

ALTES TESTAMENT 9

LINZER FERNKURSE

Das Gegenüber von Prophet und König

1.	Propheten im Alten Israel	2
1.1	Die Wurzeln der biblischen Prophetie	2
1.2	Die Aufgabe der Propheten	3
1.3	Die Botschaft der Propheten	4
1.4	Die sprachliche Form der prophetischen Botschaft	5
1.5	Jesus, der Prophet	8
2.	Prophetische Gestalten in den Königstraditionen	9
2.1	Urtümliche Formen der frühen Propheten	9
2.2	Die Vorläufer der Schriftpropheten	10
2.3	Elija	11
3.	Der Prophet Jesaja	15
3.1	Jesaja und seine Zeit	15
3.2	Der Aufbau des Jes-Buches	16
3.3	Der Inhalt des Jes-Buches	17
3.4	Die Verkündigung Jesajas	18
3.5	Heilsworte in Jes 1-39	18
4.	Der Prophet Jeremia	20
4.1	Die Zeit des Jeremia	20
4.2	Verfasser und Aufbau des Buches	22
4.3	Inhalt und Themen der Verkündigung Jeremias	22
4.4	Die Berufung zum Propheten (Jer 1,1-19)	24
4.5	Die Tempelrede (Jer 7,1-15; 26,1-6)	24
4.6	Das Gericht über die Völker (25,15-38; 46-51)	26
4.7	Das Wort vom neuen Bund (31,31-34)	26

Verfasserin: *Dr. Roswitha Unfried*
Herausgeber: *Dr. Franz Kogler*
☎ 0732/7610-3232; Fax DW 3239,
e-mail: fernkurse@dioezese-linz.at
9. Auflage: *2002*

1. Propheten im Alten Israel

Lange meinte man, dass die Prophetie das Charakteristische für den JHWH-Glauben sei. Verschiedene archäologische Funde, ihre Entzifferung und Auswertung zeigen jedoch, dass es Propheten in vielen Gesellschaften des Alten Orients gegeben hat. Ihre Aufgabe war es, die Machthaber mit ihrem Verhalten zu konfrontieren und ihnen die Weisung der Gottheit für die Amtsausübung zu vermitteln. So hatten die Propheten große Bedeutung für die Gesellschaft und das politische Handeln der Könige.

⇒ Das Wort „Prophet“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet Ausrufer oder Sprecher für einen anderen bzw. Sprecher anstelle eines anderen oder der, welcher etwas offen heraussagt. Erst spät erhält es die Bedeutung: vorher-, voraussagen.

Das hebräische Wort für Prophet lautet „nabi“ (Mehrzahl: nebiim). Wahrscheinlich ist die erste Bedeutung dieses Wortes „Rufer“. Demnach hat der Prophet die Aufgabe, Rufer, Verkünder, Sprecher im Auftrag der Gottheit zu sein. Er versteht sich als ein Gerufener oder ein Berufener. Der Prophet ist also nicht in erster Linie eine Art Wahrsager oder Zukunftsvorhersager, sondern er weiß sich gesandt, die Gegenwart kritisch (im Licht JHWHs) zu deuten und zu einer Verhaltensänderung aufzurufen. Davon hängt ab, ob in der Zukunft das von ihm angesagte Heil oder Unheil kommen wird.

Von Propheten spricht das ET seit dem Beginn des Königtums. Der letzte Richter Samuel wird als Gegenüber von Saul und David zum ersten Propheten. Doch zeigen schon die großen Führer und Gottesmänner vor der Königszeit (z.B. Ri 6,8), vor allem aber Mose, prophetische Züge, wenn sie dem Volk deuten, was JHWH tut; z.B. in Ex 3,16f: „Geh, versammle die Ältesten Israels, und sag ihnen: Jahwe ... hat mir gesagt ... Darum habe ich (JHWH) beschlossen, euch aus dem Elend Ägyptens hinaufzuführen ...“, oder in Ex 14,13f: „Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet ... Der Herr kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten“.

Merksatz: Propheten sind berufene Rufer, die das Handeln der Menschen ihrer Zeit beeinflussen wollen. Sie sagen nicht „vorher“, sondern sprechen „offen heraus“!

1.1 Die Wurzeln der biblischen Prophetie

Es ist ein tiefes Verlangen der Menschen, zu erfahren, wie die Zukunft aussehen wird. Immer wieder in der Geschichte gab es Männer und Frauen, die solche Vorhersagen machten, um zum richtigen Handeln aufzurufen. Im Altertum gab es einerseits Menschen, die „die Zeichen der Zeit“ deuteten, indem sie die Zukunft im Vogelflug oder im Lauf der Gestirne zu erkennen meinten; andererseits beriefen sich die Propheten auf Vorgefühle, Träume, Visionen oder Eingebungen, um Menschen und Königen Rat zu geben. Das biblische Prophetentum hat zwei Wurzeln: das Sehertum und das Nabitum.

- Das *Sehertum* war im nomadischen Bereich beheimatet und wirkte weit in den arabischen Raum hinein (so trat im 7. Jhd. n.Chr. Mohammed auf, der sich als der größte Prophet Allahs bezeichnete). Der Seher galt als Gottesmann, der unter Berufung auf Träume oder inspirierte Schau göttliche Weisungen verkündete. Im ET sind die Patriarchen solche Seher; im außerisraelitischen Bereich gilt Bileam als solcher (Num 22-24). Ein Seher war nicht unbedingt an ein Heiligtum gebunden. Es entsprach dem Nomadentum mehr, mit einem Stamm verbunden zu sein und für ihn tätig zu werden. In einem Seher war in der Frühzeit das Amt des Stammespriesters, des Zaubers und des Führers zusammengefasst.
- Das *Nabitum* war im Kulturland zu Hause. Diese Propheten sprachen in religiöser Erregung und in einem Zustand eines Außer-Sich-Seins (= Ekstase). Sie waren

an ein Heiligtum oder an den Königshof gebunden. 1 Kön 18,19-40 und 2 Kön 10,19-29 bezeichnen die Baalspropheten als *nebiim*. Vor allem Texte aus Mari am Euphrat zeigen, welche Aufgabe solche Propheten hatten. Es wird von einem Mann oder einer Frau berichtet, die unaufgefordert zu einem Vertreter des Königs kommen, um eine Forderung oder Mitteilung der Gottheit zu überbringen. Ihre Anweisung erhielten die Propheten in Träumen, Visionen und Orakeln. Ähnlich wie die atl. Propheten verkündeten sie die göttliche Forderung ohne Rücksicht darauf, ob sie angenehm oder unangenehm war. Sie kritisierten auch die Politik und die Person des Königs und scheuten sich nicht, diese Kritik den Untertanen bekannt zu machen. Sie mahnten den König zum Gehorsam gegenüber den göttlichen Forderungen und konnten auch Verheißungen aussprechen. Insgesamt gesehen sind die Kulturlandpropheten des Alten Orients der atl. *Berufsprophetie* an Königshöfen und Heiligtümern sehr ähnlich.

Das nomadische Sehertum haben mit großer Wahrscheinlichkeit die Patriarchen aus ihrer nomadischen Lebensweise mitgebracht. Das *Nabitum* dagegen war in Palästina bei der kanaanäischen Bevölkerung beheimatet. Im Laufe ihres Sesshaftwerdens haben die israelitischen Stämme das kanaanäische Nabitum übernommen. Bei der biblischen Prophetie handelt es sich jedoch nicht nur um eine jahrhundertlang dauernde Verschmelzung des nomadischen Sehertums mit dem kanaanäischen Nabitum, sondern auch um eine Umformung unter der Einwirkung des JHWH-Glaubens.

Merksatz: Die Wurzeln der Prophetie liegen im Sehertum des nomadischen Kulturkreises und im ekstatischen Prophetentum der bereits sesshaften Bevölkerung.

1.2 Die Aufgabe der Propheten

Mit dem Entstehen des Königtums traten Propheten auf. In der vorstaatlichen Zeit nahmen die Erzväter und später charismatische Führer ganzheitlich die Führungsaufgaben wahr. Später kam es zu einer Teilung der Aufgaben, die man am besten als Auseinanderfallen von Institution und Charisma bezeichnet. Aufgabe der Propheten war es, in doppelter Hinsicht Mittler zu sein, nämlich einerseits durch die Verkündigung von Worten und Botschaften JHWHs an die Menschen und andererseits durch Fürbitten, die der Prophet für die Menschen vor Gott brachte (vgl. z. B. Mose in Num 12,13; 21,7). In der biblischen Überlieferung begegnen die Propheten vor allem als Kritiker der Machthaber - oft unter Einsatz ihres Lebens.

Letzteres ist ein gängiges Bild, das man sich von einem biblischen Propheten macht. Solche Propheten sind jedoch die große Ausnahme. Propheten waren in der Umwelt und in Israel normalerweise Angestellte am Königshof oder im Heiligtum. Prophet-Sein war ein Beruf, den man wählen und erlernen konnte. Diese Berufspropheten wurden vom König in den Dienst genommen und sollten dem König helfen, Entscheidungen im Sinn der Gottheit zu treffen (vgl. 1 Kön 22). Auch im JHWH-Volk gab es solche Hof- und Tempelpropheten. Sie neigten dazu, den bestehenden Verhältnissen zuzustimmen und Heil zu verkünden, da sie ja von dieser prophetischen „Arbeit“ leben mussten. Mit ihnen kamen Männer wie Elija (1 Kön 18,22-40), Micha ben Jimla (1 Kön 22,8.24), aber auch die großen Schriftpropheten (vgl. Jer 28) in Konflikt. Sie galten als Störenfriede. Als nicht besoldete Angestellte gehörten sie nicht dem Stand der Berufspropheten an, sondern waren direkt von JHWH berufene Propheten. Sie waren eine kritische Instanz zu jeder menschlichen Macht. Die Schriftpropheten waren große Einzelgestalten. Nur selten schlossen sich ihnen Schüler und Jünger an (vgl. 1 Kön 19,19-21; 2 Kön 2,3.5.15; Jer 36,4-8).

Das prophetische Wort wurde gepredigt. Dies und der Gegensatz zwischen beamteten und freien (charismatischen) Propheten erklärt auch, warum die prophetische Botschaft zunächst nicht aufgeschrieben wurde. Aufgezeichnet haben sie später entweder die Propheten oder meistens erst deren Anhänger aus verschiedenen Gründen, und zwar

- um es einem größeren Kreis zu Gehör zu bringen, nachdem der König und die Machthaber nicht auf den Propheten gehört hatten (z.B. Am 7,10-17).
- nachdem dem Propheten jede öffentliche Tätigkeit verboten worden war. Dem verfolgten Propheten war es dann nur mehr möglich, aus dem Untergrund schriftlich seine Botschaft zu verkünden (z.B. Jer 36)
- wenn der Prophet nichts erreicht hatte und die angedrohte Katastrophe eingetreten war. Man wollte aus diesem Ereignis für die Zukunft lernen, um in ähnlichen Situationen der Weisung JHWHs entsprechend zu handeln (z.B. Hos 5,8-15)
- als größere Gruppen nicht mehr in Palästina lebten und eine Verständigung nur mehr über das geschriebene Wort möglich war (vgl. Jer 29; Jes 40-55; Ez 40-48).

Merksatz: Propheten waren Mittler zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Gott. Sie bildeten einen eigenen Stand, mit dem die Schriftpropheten oft in Konflikt kamen. Prophetische Botschaft war gesprochenes Wort.

1.3 Die Botschaft der Propheten

Die prophetische Botschaft betrifft alle Bereiche des Lebens. Sie kann in drei große Gebiete eingeteilt werden:

- Kritik an der falschen Gottesverehrung (= Kult- bzw. Religionskritik). Einerseits „läuft“ das Gottesvolk „*anderen Göttern nach*“ (vgl. 1 Kön 18,18; Jer 7,6.9; 11,10) Von daher und weil man dem Schöpfer als Geschöpf nicht nachfolgen kann (bzw. erst dann, wenn Gott Mensch wird) ist der Begriff „*Nachfolge*“ im ET negativ besetzt. Andererseits wird der JHWH-Kult nicht (mehr) richtig vollzogen (Jer 7,21-28; Hos 6,1-6).
- Kritik am sozial-ethischen Verhalten (= Sozialkritik). Dieses hängt unmittelbar mit der falschen Gottesverehrung zusammen. Man kümmert sich nicht mehr um das JHWH-Recht (Am 2,6-8; 4,1; 5,7.10-12; Jer 22,2f. 13-17).
- Kritik an den politischen Führern, die eigenwillig und eigenmächtig auf weltliche Macht vertrauen (Hos 7,8-16; Jer 2,14-19).

Die Propheten vor dem Exil weisen den König und das Volk darauf hin, dass das Unheil hereinbrechen wird, wenn man sich nicht bekehrt. Im Falle einer Umkehr wird JHWH Heil bewirken. Allerdings bestimmt JHWH den Zeitpunkt des Gerichts bzw. das Kommen des Heils. Die vorexilische Prophetie spricht von einem Entweder (Bekehrung) - Oder (Gericht). Die Exilspropheten verkünden, dass das Gericht bereits geschehen ist. Der Untergang Jerusalems war die Zeitenwende, jetzt werden sich die Zeiten ändern: Aus dem Entweder - Oder wird ein Vorher - (*Gericht*) - Nachher.

In dieser *eschatologischen* Prophetie wird verkündet, dass das Heil bei der Rückkehr aus dem Exil (nach dem Wiederaufbau und der Weihe des Tempels) anbrechen wird. Diese Hoffnung hat sich aber nicht erfüllt. Damit ist auch die Zeit der großen prophetischen Bewegung vorbei. An die Stelle der Gottesboten, die in der Königszeit „*Rufer gegen den Strom*“ und „*Künder der Wirklichkeit JHWHs*“ waren, treten wieder die Boten JHWHs, welche die Hl. Schrift schon in der Frühzeit kennt: die Engel (vgl. Gen 16,7; 22,11; Ex 3,2; 14,19; Sach 1,9; Mt 1,20.24).

⇒ Das hebräische Wort, das wir mit Engel übersetzen, hat auch die Bedeutung Beauftragter, Gesandter, Bote. „Mein Bote“ (= Maleachi) heißt das letzte Büchlein im Zwölfprophetenbuch.

Die vorexilischen Kult- und Hofpropheten werden in der Zeit des 2. Tempels (= nach dem Exil) zu Angestellten im Heiligtum, zum Tempelpersonal. Die eschatologische Prophetie geht über in die Apokalyptik, die jedoch auch Wurzeln in der Weisheitsliteratur hat. In der apokalyptischen Literatur erklärt ein Engel dem Seher den Sinn seiner Visionen (Dan 7,10.15f; Sach 1,9). Während ein Prophet seine Offenbarungen verstehen und vermitteln kann, ist der Apokalyptiker dazu nicht mehr fähig.

Merksatz: Die Schriftpropheten weisen auf falsche Gottesverehrung, auf soziale Ungerechtigkeit und politisches Fehlverhalten hin. Ihr Ziel ist es, Israel zur Umkehr zu bewegen.

1.4 Die sprachliche Form der prophetischen Botschaft

Im ganzen Alten Orient war man davon überzeugt, dass die Propheten in einer besonders nahen Beziehung zur Gottheit stehen. Darum erwartete man in schwierigen, undurchschaubaren Situationen, dass sie von Gott kommende Hinweise geben konnten, wie sich die Menschen verhalten sollten. Die Propheten Israels treten im Namen JHWHs auf. Der wichtigste sprachliche Ausdruck dafür ist die Formel „So spricht Jahwe ...“; später: „... Spruch des Herrn“. Diese sogenannte Botenspruchformel ahmt eine Wendung der Diplomatensprache nach. Wenn ein König einem anderen Herrscher eine Nachricht zukommen lassen wollte, dann wurde ein Bote gesandt. Er begann: „So spricht mein Herr (Name) ...“. Was nach diesem Doppelpunkt kam, galt als Wort des Absenders, nicht als Wort des Boten. Ohne Erklärung wusste jedermann in Israel, dass mit der Formel „So spricht JHWH“, oft verkürzt „Darum (so spricht der Herr) ...“ oder mit der Unterschrift „... Spruch des Herrn“ versehene Worte JHWH-Worte sind. Eine andere wichtige Legitimation des prophetischen Wortes als JHWH-Wort ist die Wortereignisformel: „Das Wort des Herrn erging an mich“ (vgl. Jer 1,4; 33,1; Ez 6,1).

Die beiden grundlegenden Gattungen der prophetischen Überlieferungen sind der Prophetenspruch und die Prophetenerzählung.

1.4.1 Der Prophetenspruch

Der Prophetenspruch findet sich vor allem in den Büchern der Schriftpropheten. Die Verbindung von *Scheltwort* (bzw. *Anklage*; Am 6,1-6; Jer 7,8f) und *Drohwort* (bzw. *Gerichtsankündigung*; Am 6,7f; Jer 7,14f) ist eine der häufigsten Formen prophetischer Rede. Dabei gilt das Scheltwort mit dem Aufweis der Vergehen des JHWH-Volkes als Prophetenwort (Jes 5,8), das Drohwort (Jes 5,9) aber als JHWH-Wort durch die Verbindung: darum; wahrhaftig; Wort, Spruch des Herrn. Die Gerichtsankündigung ergibt sich aus dem Verhalten, das der Prophet anprangert. Prophetische Worte sind daher keine „*Weissagungen*“ eines Geschehens, das die Menschen von irgendwoher trifft, sondern die Offenbarung dessen, was die Menschen schon in sich tragen als Früchte ihrer Taten. Im JHWH-Wort (= Drohwort) wird enthüllt, dass das Unheil bereits gegenwärtig ist.

Mahnworte fordern auf, ohne zu überfordern. Anders als die Drohworte mit ihrer Gerichtsankündigung geben sie Hinweise, wie man den Weg aus dem Unheil findet (vgl. Am 5,14f; Jer 7,3f). Dabei weiß der Prophet, dass ein Leben nach der Weissung JHWHs nie ganz gelingt. Vielmehr kommt es auf die Umkehr des Menschen an. Nicht JHWH hat sich weggewendet, sondern der Mensch. JHWH wartet auf die Umkehr, die Bekehrung der Menschen. Es genügt das Gute - JHWH - zu suchen, um zu einem erfüllten Leben zu gelangen (Am 5,4-6).

Schelt-, Droh- und Mahnworte sind keine Drohbotschaft, sondern zeigen auf, was ist und was sein kann. Es geht um das Heil, das JHWH in seiner Treue für den Menschen (für Israel) wirkt. Dies ist die Botschaft der Propheten und nicht die Verheißung: „*Es wird schon gut gehen*“. JHWH ist auch in Unheil, Unterdrückung, Not und Tod bei seinem Volk und ermöglicht das Heil, wenn das Volk glaubt. Von daher kommt die immer wiederkehrende Aufforderung, JHWH zu suchen und seinen Weisungen zu folgen.

Heilsworte verkünden die Macht JHWHs, der Neues ermöglicht und alte Verstrickungen löst. Letzteres spricht aber wider alle Vernunft. Es verlangt, auf die eigenen Vorstellungen von Glück und Gelingen zu verzichten und sich das Heil von JHWH schenken zu lassen. Alte Wege müssen verlassen werden, man muss sich auf Neues einlassen (Jes 43,19; Jer 31,31; Ez 11,19). Die Umstellung auf JHWHs Weisung und der Verzicht auf den eigenwilligen Weg in der Gegenwart wegen eines zukünftigen Heils wurde von vielen Zeitgenossen als unzumutbar empfunden.

Neben diesen vier Hauptformen prophetischer Rede (Schelt-, Droh-, Mahn- und Heilsworte) haben die Propheten *Redeformen aus vielen anderen Bereichen* verwendet, um ihre Botschaft zu unterstreichen. So verkünden sie mit volkstümlichen Redeformen (in Jes 5 finden sich z.B. Motive eines Liebes-, Arbeits- und Weinliedes, oder in Jes 5,8ff wird in Weherufen die Totenklage nachgeahmt). Aus dem Rechtsleben wird die Anklage (Hos 2,4ff), die Prozessrede als Auseinandersetzung JHWHs mit Israel oder den Völkern und deren Göttern (Jes 41,21-29; 43,8-13), sowie der Urteilsspruch (Jes 52,13-15; 53,11b-12) aufgenommen. Ebenso finden wir unter den Sprachformen aus dem Kult vor allem die Nachahmung des Heilsorakels, mit dem der Priester Trauernde und Klagende tröstet (Jes 40,2; 41,10). Das Heilsorakel geht meist über in eine Heilsankündigung (Jes 41,17-20). Auch weisheitliches Gedankengut haben die Propheten vielfältig verwendet, vor allem den Zusammenhang zwischen dem Tun und dem Ergehen (Jes 3,10f). So sollen die Zuhörer erkennen, dass ihr Tun nur Unheil bringt.

Merksatz: Die wichtigste Form der prophetischen Verkündigung ist der Spruch, das prophetische Wort. Daneben übernahmen die Propheten viele Redeformen ihrer Zeit, um die Zuhörer aufzurütteln und der Botschaft JHWHs Gehör zu verschaffen.

1.4.2 Die Prophetenerzählungen

Eine zweite große Gruppe der prophetischen Überlieferung sind die Erzählungen von und über Propheten. Sie sind nicht in gebundener Rede (wie die Prophetensprüche) überliefert. Die wichtigsten Erzählungen sind:

Berufungserzählungen zur Legitimation des Propheten. Solche Erzählungen sind Ex 3-4; 1 Sam 9,16.21; 10,7 (Saul); Jes 6 (Jesaja); Jer 1,4-10 (Jeremia); Ez 1-3 (Ezechiel) und Lk 1,26-38 (Maria). Berufungen treffen den Menschen im alltäglichen Leben. Eine Berufungserzählung besteht aus folgenden Einzelzügen:

- Gott (ein Engel) erscheint und gibt sich zu erkennen (Jer 1,4; Ex 3,1-6).
- Er spricht eine Berufung aus, gibt einen Auftrag (Jer 1,5; Ex 3,10).
- Der Berufene macht einen Einwand (Jer 1,6; Ex 3,11).
- Gott geht auf den Einwand ein, entkräftet ihn aber durch eine Erklärung (Jer 1,7f; Ex 3,12a) und ein Zeichen (Jer 1,9; Ex 3,12b).
- Gott erneuert den Auftrag (Jer 1,10; Ex 4,14-17).

Mit *Zeichenhandlungen* kündeten die Propheten nicht nur Kommendes an, sondern führen eine Handlung aus. Damit machen sie anschaulich, was jetzt schon gegenwärtig, aber noch nicht sichtbar ist. So stellen Jesaja (Jes 20) und Jeremia (Jer 27)

die Kriegsgefangenschaft dar. Propheten verkünden nach dem Zeugnis des NT in Wort und Tat (vgl. Lk 24,19). Eine Zeichenhandlung wird jedoch nur dann zur Verkündigung, wenn sie der Prophet dem Volk durch das Wort deutet. Darum gehören zur Erzählung von einer Symbolhandlung zumindest folgende Elemente:

- Beauftragung des Propheten (Jer 19,1f)
- Notiz von der Ausführung der Handlung (Jer 19,10)
- Deutung des Geschehenen (Jer 19,11-13).

1.4.3 Das Prophetenleben als Verkündigung

Propheten sind Menschen, welche die Zeichen der Zeit erkennen, das Verhalten der Menschen kritisieren sowie Unrecht und Vergehen beim Namen nennen. Das wird ihnen meist nicht mit Dank abgenommen. Eine überprüfbare Beauftragung durch JHWH fehlt ihnen, denn die Berufungen sind - wie jede Erfahrung - nicht beweisbar. Durch den Protest gegen Bestehendes haben die Propheten Feinde, die sie mundtot machen wollen (Jer 18,18.22). So wird im Leben des Propheten anschaulich, wie es dem Wort Gottes ergeht. Das Leben der Propheten wird zum Zeichen: *Jeremia* muss unverheiratet bleiben (Jer 16). Der Priestersohn *Ezechiel* wird in Ez 4,14 aufgefordert, die Reinheitsvorschriften, die zu seinem zweiten Wesen geworden sind, zu übertreten. Über den Tod seiner Frau (Ez 24,16f) durfte er nicht trauern. Die Ehe des *Hosea* wird zum Zeichen für den Bundesbruch Israels, die Kinder aus dieser Ehe sind „Dirnenkinder“ (vgl. Hos 1). Die Propheten müssen das von ihnen verkündete Unheil selbst ertragen.

Ein gutes Beispiel dafür, wie weit das Leben der Propheten zugleich Verkündigung ist, überliefert die sogenannte Baruch Erzählung, die in Jer 26-29; 36-45 enthalten ist. Der Leidensbericht der von Gott in seinen Dienst gestellten Menschen zeigt, wie die Botschaft (das Wort JHWHs) von den Menschen aufgenommen wird. Zugleich kann eine solche Botschaft nicht zum Schweigen gebracht werden (vgl. Jes 8,18; Am 3,8). Ein Prophet wurde oft abgelehnt (vgl. Ex 15,24; 16,8.9.12). Es drohte ihm Ausweisung oder Tod (vgl. Am 7,10-17; Jer 26,20-24). Damit wollte man das Verstummen und Auslöschen des JHWH-Wortes erreichen. In Jer 36 wird erzählt, dass Jeremia nicht mehr nach Jerusalem gehen darf. Er diktiert seinem Diener Baruch eine Buchrolle mit JHWH-Worten, die dieser in Jerusalem vorliest. König Jojakim setzt ein Gegenzeichen: Er verbrennt die Rolle Spalte für Spalte. Er meint, dass das im Feuer vernichtete JHWH-Wort wirkungslos, tot ist.

Prophetisches Leben scheint oft unerträglich. Hin und wieder sind Gebete überliefert, in denen sich der Prophet an JHWH wendet (1 Kön 19,14; Jona 4,2.9b). Vor allem in den sogenannten Bekenntnissen (den Klagen des Jeremia in Jer 11-20) wird spürbar, wie sehr *Jeremia* - und auch andere Propheten - mit ihrem Auftrag und letztlich auch mit Gott gerungen haben. Neben den Klagen über ihren Auftrag finden sich auch andere an JHWH gerichtete Worte (= Gebete; Jes 25,1-5; 63,15-64,11).

Merksatz: Oft wird im Prophetenleben deutlich, wie Israel auf das JHWH-Wort reagiert. Die Abweisung gilt dem im Propheten gegenwärtigen JHWH-Wort. Mit dem Tod des Propheten möchte man auch das JHWH-Wort unwirksam machen, so dass es sich nicht erfüllen kann.

1.5 Jesus, der Prophet

Jesus ist für Christen der von den Propheten verheißene Messias. Wer nur deshalb die prophetische Literatur liest, weil sie Jesus Christus vorhersagt, verkennt das

wichtigste Anliegen der Propheten. Diese rufen - damals und heute - zu Bekehrung und zu einem geänderten Verhalten Gott gegenüber auf.

Jesus ist als unüberbietbare Offenbarung JHWHs *der* Prophet schlechthin: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn ...“ (Hebr 1,1.2a). Das Wort der Propheten ist Anruf JHWHs an die Menschen - Jesus ist *das* Wort: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Prophet ist einer der wichtigsten Titel für Jesus, der seine Bedeutung für die Menschen aussagt. Er ist *der* Kündiger der Wirklichkeit Gottes.

Johannes der Täufer, selbst ein Prophet, schickt seine Jünger zu Jesus und lässt die Frage stellen, ob Jesus der Verheißene ist. Die Antwort setzt sich aus verschiedenen Jesaja-Zitaten zusammen (Jes 26,19; 29,18; 35,5f; 61,1) und endet mit den Worten: „Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Mt 11,5f). Damit weist Jesus auf sein prophetisches Wirken hin. Er ist der verheißene Prophet (Dtn 18,18), der seinen Zeitgenossen als der Prophet schlechthin gilt (Mt 16,14). Er tritt im Auftrag JHWHs auf und verkündet die Zuwendung Gottes zu den Menschen (z.B. Lk 15,11-32), aber auch das Gericht (Mt 25,31-46). In seinem Handeln zeigt sich Gottes Kraft (Lk 7,16 - vgl. 1 Kön 17,23f). Lk lässt die Emmaus-Jünger die Bedeutung des irdischen Jesus, bevor sie ihn als den Christus und Herrn erkennen, zusammenfassen in dem Bekenntnis: „Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk“ (Lk 24,19).

In seinem Leben hat Jesus durch die Verkündigung in Tat und Wort Menschen Heil in vielerlei Hinsicht gebracht. Diese antworten mit Lob und Dank: Die Frohbotschaft Gottes wurde durch Jesus Christus allen Menschen offenbar und zugänglich gemacht. Jesus ist der Prophet für alle Völker. In seinem Leben ereignet sich die Annahme oder Abweisung des Gotteswortes; an ihm scheiden sich die Geister.

Christen stehen in der Nachfolge Jesu, d.h. sie sind berufen, prophetisch zu leben, Zeugnis abzulegen in Wort und Tat: Der Gott Israels und der Vater Jesu Christi will das Heil *aller* Menschen. Das menschengewordene Gotteswort bleibt Mittler zwischen Gott und Mensch, Mittler auch in den Anliegen der Menschen vor Gott.

Merksatz: Das NT zeigt, dass Jesus durch sein öffentliches Auftreten für einen Propheten gehalten wurde. Seine Verkündigung hat viele prophetische Züge. Er radikalisiert die atl. prophetische Botschaft und gibt den Auftrag, sie allen Menschen zu verkünden.

2. Prophetische Gestalten in den Königstraditionen

Etwa um 1000 v.Chr. vereint sich das nomadische Seherturn mit dem Nabitum der Kulturlandpropheten. Es entsteht eine vom JHWH-Glauben geprägte Prophetie.

2.1 Urtümliche Formen der frühen Propheten

In den Erzählungen über die prophetischen Gestalten der Frühzeit begegnen oft sehr urtümliche Züge. Zumindest für die Volksmeinung dürfte ein Zusammenhang zwischen Prophetie und Magie bestanden haben. Es werden oft Ereignisse erwähnt, die an Zauberei erinnern und dem Propheten übermenschliche Kräfte oder Hellseherei zuschreiben:

- Die verkleidete Frau Jerobeams I. ging zu dem erblindeten Propheten Ahija von Schilo, um ein Orakel über ihren kranken Sohn einzuholen. Sobald nun Ahija ihre Schritte hörte, wusste er, wer zu ihm kam (1 Kön 14).

- Elija ahnte den baldigen Tod des Königs Ahasja (2 Kön 1,2ff).
- Elischa wusste, wo in der Wüste Wasser zu finden war (2 Kön 3,16f); dass Gehasi hinter Naaman hereilte (2 Kön 5,25f); wo die Aramäer im Hinterhalt lagen (2 Kön 6,9); dass der König den Auftrag erteilt hatte, ihn umzubringen (2 Kön 6,32); was der König von Damaskus in seiner Schlafkammer sprach (2 Kön 6,12) und dass der König sterben und Hazaël sein Nachfolger werden sollte (2 Kön 8,7-15).

Ferner begegnen uns in den Prophetenlegenden krasse wunderhafte Züge, die geradezu an Magie grenzen. Es ist dabei zunächst nicht wichtig, ob und wieweit solche Ereignisse tatsächlich geschehen sind. Die Überlieferung will das Augenmerk vielmehr darauf lenken, dass das Volk zeitweilig von den Propheten eine solche Wirk-samkeit erwartete. So nahm Naaman an, dass Elischa unter Anrufung JHWHs seine Hand über die kranke Stelle bewegen und ihn heilen werde (2 Kön 5,11). Ein Prophet konnte auch äußerlich sichtbare Mittel verwenden, um ein wunderbares Ge-schehen zu bewirken, indem er

- mit Salz das Wasser einer Quelle gesund machte (2 Kön 2,19-22);
- mit einem Stück Holz, das wie ein Magnet wirkte, eine Axt aus dem Fluss holte (2 Kön 6,1-7);
- seinen Stab auf das Gesicht eines Toten legen ließ, um ihn so ins Leben zurückzuholen (2 Kön 4,29).

Sogar die Gebeine des toten Propheten konnten auf wunderbare Weise lebendig ma-chen (2 Kön 13,20f). Der Prophet konnte mit dem Öl eines einzigen Kruges viele Krü-ge füllen (2 Kön 4,1-7) sowie Mehl und Öl vermehren (1 Kön 17,14-16). Er konnte aber auch Menschen vom Blitz zerschmettern (2 Kön 1,9-12) oder mit Krankheit schlagen lassen (2 Kön 5,23-25). In Symbolhandlungen (1 Kön 11,29-31) und im JHWH-Wort, das der Prophet sprach, wirken Elemente magischer Vorstellungen weiter.

Wenn ein Prophet im Namen JHWHs einem Menschen Tod und Verderben ankündigte, dann war dieser verloren (vgl. 1 Sam 2,27-34; 4,11; 2 Sam 12,11-18; 1 Kön 2,26f; 13,20-24; 14,12-18). Ebenso verwirklichte sich aber auch durch das von Propheten gesprochene JHWH-Wort Heil (vgl. 1 Kön 11,31f; 12,20; 2 Kön 19,6f). Das Wirken des Propheten beruhte nicht auf seiner Person, sondern auf der Wirk-kraft, die im Willen und in der Macht JHWHs gründet. Was JHWH durch den Pro-pheten in den Augen der damaligen Menschen „*konnte*“, ist nicht mit den Maßstäben des 20. Jhds. n. Chr. zu messen. Für den Israeliten des 10. Jhds. v.Chr. mit einer einfachen Kultur von erst kurz sesshaften Bauern gab es zwischen Glauben, Magie und Zauberei noch keine scharfe Grenze. Ebenso beruhte die bei den Propheten des Kulturlandes beheimatete Ekstase auf urtümlichen Verhaltensweisen. Sie war eine mit lebhaften Reden und Gefühlen verbundene starke Erregung, eine Art Rase-ri. Der Ekstatiker wirkte gleichsam wie von der Gottheit erfüllt und „*besessen*“.

Die frühen Propheten Israels versetzten sich absichtlich in diesen Zustand. Sie bereiteten sich durch Fasten, Einsamkeit, Musik und Tanz (vgl. 1 Sam 10,5f und 1 Kön 18,26ff) vor. Manchmal hat man den einen oder anderen Propheten als ver-rückt bezeichnet (vgl. Mk 3,21; Hos 9,7b). Die prophetische Ekstase ist im Grunde das Freisetzen von urtümlichen Anlagen des Menschen.

Das Prophetentum in Israel hatte die Aufgabe, den JHWH-Glauben zu erhal-ten und zu entfalten. Propheten sind von JHWH erleuchtet und berufen sowie von seinem Geist erfüllt. Sein Wort und seine Kraft gestalten durch menschliche Vermitt-lung die Welt.

Anregung: Woran erkennen wir, dass Gottes Wort unsere Gesellschaft (Kirche und Welt) gestaltet?

2.2 Die Vorläufer der Schriftpropheten

Der Beginn des Königtums ist auch der Anfang der Prophetie in Israel. Um 1000 v.Chr. gibt es sowohl das Seherium wie auch das Nabitum (vgl. 1 Sam 9,9). *Samuel*, der letzte Richter, wird zum kritischen Gegenüber König Sauls (vgl. 1 Sam 13,13f). In den Erzählungen von der Salbung Sauls zum König werden Propheten in Verzückung erwähnt (1 Sam 10,5f.10-12); ebenso anlässlich der Flucht Davids vor dem eifersüchtigen Saul (1 Sam 19,18-24). Samuel salbt im Auftrag JHWHs sowohl Saul (1 Sam 10,1) als auch David (1 Sam 16,1-13) zum König. Zur Legitimation durch JHWH tritt die Wahl des Volkes (1 Sam 10,24; 11,14f; 2 Sam 2,4; 5,3).

In den Davidsgeschichten spielen zwei Propheten eine Rolle: *Gad* rät David, aus Moab wieder nach Juda zurückzugehen (1 Sam 22,5); in 2 Sam 24,11-14 überbringt Gad dem David das Gotteswort anlässlich einer Volkszählung und schließlich gibt er den Anstoß zum Erwerb der Tenne des Arauna, des Platzes, auf dem später der Tempel gebaut wird (2 Sam 24,18f). Der andere Prophet im Leben des David ist *Natan*. Er überbringt mit dem JHWH-Wort die Ablehnung des Tempelbaus und die Verheißung eines dauerhaften Königtums für David (2 Sam 7): „*Nicht du sollst mir, sondern ich werde dir ein Haus bauen*“. Damit entsteht eine neue Tradition von einem „*Bund*“, den JHWH mit David geschlossen hat (vgl. 2 Sam 23,5; Ps 89,4; 132,11). Natan spielt auch eine entscheidende Rolle bei der Bestellung Salomos zum Nachfolger Davids (vgl. 1 Kön 1f). Natan ist jedoch auch ein Unheilsprophet. Nach den Sünden Davids (2 Sam 11) hält er dem David mit der Parabel vom Lamm des Armen (2 Sam 12,1-4) einen Spiegel vor und spricht zwei harte Drohworte (12,10-12), die sich in der Thronfolgeerzählung erfüllen.

Ahija von Schilo kündigt in der Zeit Salomos (972-932 v.Chr.) dem aufsässigen Jerobeam mittels einer symbolischen Handlung die Herrschaft über die zehn Nordstämme Israels an (1 Kön 11,29-31). Als 932 Jerobeam dann tatsächlich König über das Nordreich Israel wird (vgl. 1 Kön 12), sagt Ahija dem König den Tod seines erkrankten Kindes an (1 Kön 14,1-18).

Schemaja gelingt es, König Rehabeam von Juda nach dem Auseinanderfallen des Salomonischen Reiches im Jahre 926 v.Chr. vom Krieg gegen das Nordreich Israel abzuhalten (1 Kön 12,21-24).

Ein Gottesmann (= ein Prophet) aus Juda, der keinen Namen trägt, spricht in 1 Kön 13,1-10 eine Drohung gegen das Heiligtum des Nordreichs aus. Da er sich aber nicht an die an ihn ergangene Weisung JHWHs hält und sich von einem Lügenpropheten täuschen lässt (= ungehorsam wird; vgl. Dtn 18,19-22), wird er auf seinem Heimweg von einem Löwen getötet (1 Kön 13,11-32).

Zidkija kündigt dem israelitischen König mittels einer symbolischen Handlung den Sieg über die Aramäer an (vgl. 1 Kön 22,11). *Micha ben Jimla* dagegen, der bei der gleichen Gelegenheit geholt wird, verheißt dem König Niederlage und Tod (vgl. 1 Kön 22,13-28). 1Kön 22 ist somit ein Beispiel dafür, dass es auch im JHWH-Volk zur selben Angelegenheit verschiedene Prophetenworte gab und sich immer wieder die Frage erhob, wie zwischen wahrer und falscher Prophetie zu unterscheiden ist.

⇒ Es ist auch eine Sehnsucht, ein Verlangen unserer Zeit, wahre und falsche Propheten zu erkennen, und zwar bevor das Angekündigte eintrifft. Ein Kriterium für diese Unterscheidung gibt es aber nur in dem Sinn, dass sich wahre Prophetie im Rahmen der gesamten biblischen Botschaft ereignet. Allzu oft steht Prophet gegen Prophet.

Sicherlich hat es noch viel mehr Prophetengestalten dieser Übergangsform gegeben. Die meisten jedoch wurden in die biblische Überlieferung nicht einbezogen. In ihrem äußeren Handeln (Mitteilungen von Gottesoffenbarungen, Drohungen und Verheißungen an den König) wirken diese Gestalten wie die Propheten des Kulturlandes. Das alte nomadische Seherium wirkt bei ihnen noch insofern nach, als sie

unabhängig von einem Heiligtum auftreten können sowie meistens nicht in Ekstase geraten. Die weitere Entwicklung führt über Elija und Elischa (9. Jhd. v.Chr., vgl. 1 Kön 17 - 2 Kön 13,21) zu jenen Propheten, deren Überlieferungen in den Büchern der Schriftpropheten gesammelt wurden.

Anregung: Welchen Deutern unserer Zeit glaube (traue) ich?

2.3 Elija

Elija (= Mein Gott ist Jahwe) wird vom NT als *der* Prophet angesehen (vgl. Mk 6,15; 8,28; 9,4.11-13). Im Frühjudentum gilt er als der Vorbote für das Kommen JHWHs (vgl. Mal 3,23f; Sir 48,10-12; Mk 15,35). Überlieferungen über Elija finden sich in 1 Kön 17-19; 21; 2 Kön 1-2. Er ist in diesen Büchern der Prophet schlechthin.

Im Nordreich tritt Elija unter den Königen auf, die aus dem Haus Omri stammen (1. Hälfte des 9. Jhds). Diese versuchten sowohl den israelitischen als auch den kanaanäischen Bevölkerungsanteil zufrieden zu stellen und ihre Macht zu festigen. Darum legten sie Wert auf eine paritätische Politik, d.h. sie förderten jede der beiden Gruppen. Für die Israeliten war Jesreel die Hauptstadt, für die Kanaanäer wurde Samaria gebaut. Ahab, der Sohn Omris, heiratete Isebel, eine Prinzessin aus Phönicien, die aus ihrer Heimat das absolut regierende Königtum kannte und es in Israel einführen wollte. Sie verehrte ihren Gott Baal und brachte dessen Kult nach Samaria mit. Gegen diese beiden Vergehen, die auch im Volk zur Verwässerung der JHWH-Verehrung führten, tritt Elija auf.

Die Erzählungen über Elija stammen etwa aus der Zeit um 800 v.Chr. Sie wurden überarbeitet und dann von einem Redaktor in ihren heutigen Zusammenhang gestellt. Aus diesen Überlieferungen lässt sich die religiös-politische Situation gut erkennen, auch wenn es sich um Legenden und legendäre Anekdoten handelt.

2.3.1 Die Elija-Gestalt (1 Kön 17)

Ganz unvermittelt beginnt in 1 Kön 17 der Elijazyklus mit einem Drohwort an König Ahab. Damit werden zwei unversöhnliche Welten gegenübergestellt. Augenfällig wird die Überlegenheit des Propheten betont. Er steht im Dienst JHWHs, und deshalb gehorchen ihm die Elemente. Eine drei Jahre dauernde Trockenheit und damit eine Dürrekatastrophe beginnt (V. 1).

Nach dieser schematischen und pointiert dargestellten Begegnung heißt es, dass sich der Prophet am Bach Kerit verbirgt. JHWH selbst versorgt ihn mit der notwendigen Nahrung. Elija ist auf keinen Menschen angewiesen. Er ist gleichsam der Typ des einsam wandernden Propheten, der weder mit einem bestimmten Heiligtum verbunden ist, noch als Mitglied einer prophetischen Genossenschaft lebt. In der weiteren Erzählfolge wird Elija aber nicht bloß als der große Einsame dargestellt, als der oft gefürchtete und fast übermenschlich erscheinende Prophet, sondern als einer, der sich der armen Menschen in der Hungersnot annimmt. Ja, er erbittet für die Witwe aus Sarepta bei JHWH das Leben für ihren Sohn. Im Mund der Witwe erfährt das Wunder dann seine volle Zeichenhaftigkeit: Im Leben und Wirken des Elija ist JHWH am Werk.: *„Jetzt weiß ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des Herrn wirklich in deinem Mund ist“* (V. 24).

2.3.2 Der wahre Gott Israels (1 Kön 18)

Nachdem Elija in 1 Kön 17 als Prophet in Wort und Tat vorgestellt wurde, wird nun der Blick auf die religionspolitische Seite des Reiches gelenkt (1 Kön 18). Während der großen Dürre und Hungersnot in Samaria wird Elija von JHWH beauftragt, zu König Ahab zu gehen. Elija begegnet dem JHWH-treuen Palastvorsteher Obadja,

der im Auftrag des Königs Viehfutter sucht. Obadja meldet nach anfänglichem Widerstand dem König das Kommen des Propheten. Daraufhin geht Ahab Elija entgegen und begrüßt ihn in Anspielung auf 17,1: „*Bist du es, Verderber Israels?*“ (18,17). Doch Elija wehrt ab und sagt Ahab, dass die Schuld für die Hungersnot bei ihm selbst liegt, weil er die Gebote JHWHs übertritt und fremde Götter verehrt. Ein Götterwettstreit bzw. ein Gottesurteil soll zeigen, wer der einzige und rechtmäßige Gott in Israel ist. Die Baalspropheten bereiten zuerst ein Stieropfer vor. Ihr Gott soll es entzünden. Doch selbst als sie in ekstatische Raserei geraten, geschieht nichts.

Am Abend bereitet Elija auf dem neu errichteten Altar sein Stieropfer zu, lässt es reichlich mit Wasser übergießen, betet, und das Feuer JHWHs verzehrt das Opfer. Die Bitte Elijas: „*Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, heute soll man erkennen, dass du Gott bist in Israel, dass ich dein Knecht bin und all das in deinem Auftrag tue. Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Diese Volk soll erkennen, dass du, Herr, der wahre Gott bist und dass du sein Herz zur Umkehr wendest*“ (VV. 36f). Elijas Gebet wird erhört. JHWH erweist sich durch sein Eingreifen als der wirkmächtigere Gott. Da nach damaligem Recht auf Götzendienst die Todesstrafe steht (vgl. Ex 22,19), werden die Baalspropheten getötet. Kurze Zeit später geht ein schwerer Regenguss auf das jahrelang ausgetrocknete Land nieder.

Elija hat nicht nur recht behalten, sondern es sind ihm mit dieser Aktion zwei Dinge gelungen:

- Er entschied die Frage, wer Gott in Israel ist.
- Zusätzlich zeigte er, dass JHWH (der Gott der Wüste) und nicht Baal für das Kulturland zuständig ist. JHWH (und nicht die kanaanäischen Götter) ist der Herr des Landes, er ist für die Fruchtbarkeit verantwortlich.

Anregung: Wie möchte ich beweisen, dass ich die richtigen Ansichten vertrete (vgl. den Unterschied der Baalspropheten zu Elija)?

2.3.3 Elija am Horeb (1 Kön 19)

Elijas Hochgefühl hält nicht lange an. Sein Vorgehen gegen die Baalsverehrer im Reich hat Folgen. Als die kanaanäische Frau Ahabs, die Königin Isebel, davon erfährt, lässt sie Elija ihre Tötungsabsicht mitteilen (1 Kön 19,1f). Elija flieht in die Südwüste Judas. Er ist am Ende und wünscht sich den Tod. Alles scheint aussichtslos zu sein. Doch durch göttliche Hilfe gestärkt, geht er zurück zu den Wurzeln seines Glaubens. Er erreicht nach langer Wanderung den Gottesberg Horeb. Dort wird ihm eine nächtliche Begegnung mit JHWH zuteil. Die Überlieferung nimmt dabei starke Züge der Gotteserscheinung am Sinai auf (vgl. Ex 19,16-20) und betont damit: *Elija* ist ein zweiter Mose. Aber weder im Sturm noch im Erdbeben noch im Feuer war JHWH, sondern im sanften Säuseln (1 Kön 19,11-13). Hier offenbart sich eine neue Gottesvorstellung. JHWH kommt nicht gewalttätig (vgl. 1 Kön 18,40) und wie der Gewitter-, Kriegs- oder Katastrophengott der Kanaanäer. Er ist durch sein unmerklich leises Wirken zu erkennen. Nicht im Getöse, sondern in der Stille kommt JHWH; dort kann seine gleichsam flüsternde Rede verstanden werden.

Elija erhält von JHWH neue, sehr politische Aufträge: Er soll Hazaël zum König über das nicht israelitische (!) Aram und Jehu zum König über Israel salben. Elischa soll er zum Propheten und zu seinem Nachfolger bestimmen (VV. 15-18). Elija klagt dem Gott Israels sein Leid an jenem heiligen Berg, wo sich dieser Gott einst als JHWH geoffenbart hat. Auf seine Feststellung, dass der Glaube in Israel verlorengegangen sei, kommt eine völlig unerwartete Antwort: Er soll zurückgehen und JHWHs Pläne mit Israel, aber auch mit dem nichtisraelitischen Aram/Damaskus ausführen. Ein Rest-Israel wird weiterhin vor JHWH bestehen (V. 18). Nach dieser Gottesbegegnung

am Horeb führt Elija sofort einen Teil seiner Aufträge aus: Er trifft Elischa beim Pflügen, wirft seinen Mantel über ihn und bestimmt ihn so zu seinem Nachfolger (VV. 19-21).

*Anregung: Woran erinnert mich: Er war nicht im Feuer, Erdbeben, Sturm ..., sondern im Säuseln des Windes?
Wo suche ich Gott, wo lässt er sich finden?*

2.3.4 Zwei Beispiele für Vergehen der Omriden (1 Kön 21; 2 Kön 1)

Beide Erzählungen befassen sich mit der königlichen Familie und ihrem sittlich-religiösen Fehlverhalten. In der Nabot-Geschichte (1 Kön 21) geht es um die bedingungslose Gültigkeit des israelitischen JHWH-Rechtes. Vor diesem Recht sind alle gleich, auch der König. Zwei Rechtsauffassungen prallen hier aufeinander: die absolutistische der Kanaanäer und die demokratische Israels. Ähnlich wie andere Kleinkönige ist auch Ahab ständig darauf bedacht, seinen Grundbesitz zu vergrößern. So wendet er sich an Nabot, der einen Weingarten neben dem Königspalast in Jesreël besitzt und schlägt ihm einen Tausch oder Kauf vor. Doch Nabot lehnt entrüstet ab, da es sich um das Erbe seiner Väter handelt. Das Land JHWHs besitzt er nur als Lehen, es ist daher unveräußerlich. Der König ist darüber enttäuscht, versteht aber Nabots Begründung, die er als Israelit kennt. Doch die phönikische Königin Isebel findet sich damit nicht ab. Durch Intrigen gelingt es ihr, dass Nabot im Namen Ahabs wegen Gottes- und Königslästerung der Prozess gemacht und gesteinigt wird. Jetzt steht einer Besitzergreifung des Gartens durch den König nichts mehr im Weg.

Gegen diesen Mord steht Elija mit seiner ganzen Autorität auf. Er ist der Verfechter der demokratischen, israelitischen Wirtschaftsordnung und kündigt dem König die Folgen der Tat (= das Strafgericht) an. Es erfolgt aber noch nicht zu Lebzeiten Ahabs, denn Ahab ist zur Buße bereit.

Im Bereich der sakralen Medizin lässt die andere Geschichte (2 Kön 1,1-18) einen grundsätzlichen Streit aufbrechen. König Ahasja, der Nachfolger Ahabs, hat sich schwer verletzt. In seiner Not wendet er sich an den Baal von Ekron und nicht an JHWH, den Gott Israels (vgl. Ex 15,26). Elija fängt aber die vom König zum Gott von Ekron geschickten Boten ab und macht ihnen Vorhaltungen, weil sich der König in seiner Not an eine fremde Gottheit wenden will. Er schickt die Boten mit der Nachricht, dass Ahasja sterben werde, nach Samaria zurück. Auf die Personenbeschreibung der Boten hin erkennt Ahasja, dass die Nachricht von Elija kommt. Um des Elija habhaft zu werden, schickt Ahasja dreimal eine Fünzigenschaft von Soldaten mit einem Anführer. Die ersten beiden Anführer mit ihren Soldaten werden durch das Feuer vernichtet. Auf die Bitte des Anführers der dritten Mannschaft kommt der Prophet nach Samaria mit. Elija macht dem König die gleichen Vorwürfe wie den Boten und kündigt den nahen Tod Ahasjas an.

Die Elija-Erzählungen sind mit legendären, wunderbaren Zügen ausgestaltet, typisiert und schematisiert, besonders dort, wo es um die Gegensätze geht: Ahab - Elija, Isebel - Elija, Baal - JHWH. Auf diese Weise entsteht eine Idealgestalt des großen Propheten. Die Elija-Erzählungen werden überliefert, weil Elija der Bote JHWHs in einer Zeit der Religionsmischung und des Verfalls ist. Im Mittelpunkt dieser Erzählungen steht JHWH. Elija ist (nur?!) die Verkörperung des Anspruchs JHWHs, der durch den Propheten handelt.

*Anregung: Wie setze ich Einfluss, Können, Talent und Macht ein?
Wovon erwarte ich mir Hilfe?*

2.3.5 Die „Himmelfahrt“ des Elija (2 Kön 2)

Das irdische Leben des Propheten endet damit, dass er in einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen zum Himmel fährt (2 Kön 2,1-18; vgl. Gen 5,25; Apg 1,9). Der Schlüssel zum Verständnis dieser Szene ist ein hebräisches Zeitwort (*lqh = nehmen*). In bezug auf solche große Menschen wie Elija herrschte in der frühen Zeit Israels die Auffassung, JHWH werde im Tod die Gemeinschaft mit ihnen nicht aufheben, sondern sie „nehmen“. Es geht dabei weniger um eine wunderbare Himmelfahrt als vielmehr um ein Fortleben über die sonst begrenzte Frist hinaus. Elija war Zeit seines Lebens kein gewöhnlicher Mensch, sondern *der* Streiter für JHWH. Und so ist auch sein Genommenwerden durch JHWH am Ende seines Lebens außergewöhnlich.

Elischa bittet Elija um den Geist JHWHs, der auf Elija ruht (2 Kön 2,9f). Doch nur JHWH kann diesen Geist geben. Der Mantel des Elija, der gleichsam als irdisches Vermächtnis zurückbleibt, wird nun zum Mantel des Elischa (V. 13). Der Geist JHWHs (V. 15) jedoch ruht auf Elischa nicht aufgrund eines Rechtsanspruches, den der Schüler von seinem Meister her hätte, sondern als freie Gabe JHWHs.

Elija verkörpert den Typ des wandernden Propheten, der weder mit einem Heiligtum verbunden war, noch in einer Prophetengilde lebte. Er steht also noch dem alten jahwistischen Sehertum näher als dem jahwistischen Nabitum. Der Schüler und Nachfolger Elijas ist Elischa. Überlieferungen über ihn liegen ziemlich geschlossen in 2 Kön 2; 3,4-27; 4,1-8,15; 9,1-10; 13,14-21 vor. Es sind einerseits volkstümliche Wundergeschichten (z.B. 2 Kön 4,38-41), andererseits jedoch eine Reihe von Einzelerzählungen, die auf die politischen Verhältnisse der Zeit Elischas hinweisen (z.B. 8,7-15; 9).

Anregung: Elija ruft auf zur Verehrung des einzigen Gottes. Bei welchen Gelegenheiten schwanke ich wie die Israeliten nach zwei Seiten (1 Kön 18,21)?

- ⇒ Bei der Verklärung Jesu (Mk 9,2-10) erscheinen Elija und Mose. Viele Parallelen in den Überlieferungen dieser drei Gestalten weisen einerseits auf ihre überragende Bedeutung hin, andererseits wird Jesus von Nazaret als derjenige dargestellt, der in den Traditionen des ET steht: So ist z. B. von allen eine wunderbare Speisung überliefert (Ex 16; 1 Kön 17; Mk 6,35-44); keiner wird bei einer Begräbnisstätte verehrt (Dtn 34,6; 2 Kön 2,11; Mk 16,4-6); Wasser bedeutet Leben und verweist auf den Spender des Lebens (Ex 17,1-7; 1 Kön 17,1; 18,45; Joh 4,10-15). 40 Tage/Nächte weisen auf eine von Gott erfüllte Zeit (Ex 24,18; 1 Kön 19,8; Mt 4,2); sie haben eine außergewöhnliche Gottesoffenbarung und hören die Stimme JHWHs (Ex 3,1-6.7; 1 Kön 19,9.13b.15; Mk 1,11). Die Bibel zieht *eine* Linie von Mose (dem Gesetzgeber am Beginn des JHWH-Volkes) über Elija (der die Gültigkeit der Weisung im Kulturland aufzeigt) zu Jesus von Nazaret (der die Botschaft vom befreienden Gott und von seiner Weisung allen Menschen bringt).

3. Der Prophet Jesaja

Im Buch Jesaja (= Jahwe hat Heil geschenkt) kommen mehrere Propheten aus verschiedenen Jahrhunderten zu Wort. Es besteht aus drei Teilen:

Jes 1-39	Proto (= Erster) Jesaja tritt im 8. Jhd. auf.
Jes 40-55	Deutero (= Zweiter) Jesaja ist ein anonymen Prophet, der im Exil - also um 550 v.Chr. - wirkte.
Jes 56-66	Die zum Tritto (= Dritter) Jesaja gesammelten Sprüche sind nach 515 v.Chr. in Palästina entstanden, als der Jerusalemer Tempel schon wieder aufgebaut war.

- ⇒ Die Botschaft des Deuterjesaja wird in der nächsten Aussendung ET 2/3 besprochen; auf Trittojesaja wurde schon in ET 1/6 hingewiesen. Jes 56-66 steht in der Tradition des Proto- und Deuterjesaja und ist als Aktualisierung und Neuinterpretation des Deuterjesaja zu verstehen. Er musste

sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass die Wende zum Heil, wie es Deutero-Jesaja ankündigte, nicht gekommen ist.

Jes 1-39 ist keineswegs aus einer Feder. Es finden sich in diesem Abschnitt viele jüngere Prophetensprüche (z.B. 2,1-4; 24-27; 35), deren Herkunft unbekannt ist.

Merksatz: *Das Buch Jesaja besteht aus drei Teilen: Dem Proto-, dem Deutero- und dem Trito-Jesaja.*

3.1 Jesaja und seine Zeit

Jesaja stammt aus Jerusalem, sehr wahrscheinlich aus einer vornehmen, adeligen Familie. Wie sich aus seinen Redeformen und -wendungen erschließen lässt, hat er eine hohe Schulbildung genossen. Er ist mit einer Prophetin verheiratet (8,3). Seine Söhne mit den Namen „*Ein Rest kehrt um*“ (7,3) und „*Schnelle Beute - Rascher Raub*“ (8,1.3) werden durch ihre Symbolnamen (keine gewöhnlichen israelitischen Namen!) in seine prophetische Tätigkeit einbezogen (8,18).

Jesaja wird im Todesjahr des judäischen Königs Usija (746 oder 740 v.Chr.) zum Propheten berufen (6,1). Seine prophetische Tätigkeit erstreckt sich über die Regierungsjahre der judäischen Könige Jotam, Ahas und Hiskija bis zum Jahre 701 v.Chr. (1,1). Es ist eine Zeit der Bedrohung durch den mächtigen Staat Assur im Zweistromland. Die verschiedenen Kleinstaaten Palästinas versuchen sich dem assyrischen Joch zu entziehen und schließen dazu miteinander sowie auch mit Ägypten Bündnisse. Samaria, die Hauptstadt Israels, fällt 722 v.Chr. Die Oberschicht der Bevölkerung wird deportiert, und Fremde werden angesiedelt. Das Nordreich hört auf, ein selbständiger Staat zu sein. Das Südreich Juda spürt zwar die Unruhen der anderen oft sehr kleinen Staaten, wird aber von assyrischen Angriffen weitgehend verschont. 705 stellt jedoch König Hiskija die Tributzahlungen an den assyrischen König ein und sagt sich auch religionspolitisch von Assur los. Schließlich wird Jerusalem belagert. Das Schicksal der Stadt scheint besiegelt; Jerusalem steht vor der Erstürmung (vgl. 2 Kön 18-19 = Jes 36-37). Doch in der Nacht vor dem Angriff ziehen die assyrischen Truppen ab. Die Gründe dafür sind uns nicht bekannt: Ist eine Seuche ausgebrochen oder haben die politischen Verhältnisse im Zweistromland den assyrischen König zum Abzug der Truppen bewogen? Die Judäer bekennen, dass sie die wunderbare Rettung JHWH verdanken. Jerusalem (der Zion) wird als uneinnehmbar angesehen. Jesaja sieht tiefer und kann die Freude letztlich nicht teilen. Jerusalem und Juda wiegen sich in einer falschen Heilssicherheit (22,1-14).

Jesajas Auftreten lässt sich in vier Abschnitte teilen:

- Von seiner *Berufung bis zum syrisch-efraimitischen Krieg* (746/40-736 v.Chr.) setzt er sich vor allem mit den inneren Verhältnissen in Juda auseinander.
- Die *zweite Periode* umfasst die Zeit des syrisch-efraimitischen Krieges, in dem der Aramäerstaat Damaskus und das Nordreich Israel (zusammen mit anderen Verbündeten) versuchen, Juda in ihr Bündnis gegen Assyrien zu zwingen (736-733 v.Chr.). Jesaja lehnt sowohl dieses Bündnis als auch die Politik seines Königs Ahas ab, der sich zum Vasallen der Assyrer erklärt. Ahas hört jedoch nicht auf den Propheten, worauf sich dieser für Jahre zurückzieht.
- Die *dritte Tätigkeitsperiode* des Jesaja fällt in die Jahre 716-711 v.Chr., als König Hiskija zusammen mit anderen Bündnispartnern das assyrische Joch abschütteln wollte. Jesaja warnt angesichts der weltpolitischen Lage und der Macht der Assyrer vor einem solchen Aufstand. Da man nicht auf ihn hört und der Aufstand scheitert, schweigt Jesaja wiederum für Jahre.
- Als 705-701 v.Chr. *Hiskija* zum zweitenmal versucht, das assyrische Joch mit Hilfe anderer Staaten, darunter auch Ägypten, von Juda abzuschütteln, tritt Jesaja er-

neut auf. Dieser Versuch des Hiskija scheitert ebenfalls: Das Land wird verwüstet, Jerusalem von den Assyrern belagert und Hiskija muss sich den Assyrern in seiner Außenpolitik und weithin auch in seiner Innenpolitik unterwerfen.

Merksätze: Jesaja tritt in vier Perioden von 746/740 bis 701 v.Chr. auf. In einer Zeit äußerster Feindbedrohung ruft er dazu auf, JHWH zu vertrauen.

3.2 Der Aufbau des Jes-Buches

Jes 1-39 ist nach folgendem Grundschema aufgebaut:

- Drohungen gegen das eigene Volk
- Drohungen gegen andere Völker
- Verheißungen für das eigene Volk

1-12	Droh Worte gegen Israel mit späteren Einschüben (z.B. Jes 11)
13-23	Droh Worte gegen die Völker
24-27	Die sogenannte Jesaja-Apokalypse
28-32	Sammlung aus der Spätzeit des Jesaja
33	Eine prophetische Liturgie
34-35	Die sogenannte kleine Jesaja-Apokalypse
36-39	Mit Ausnahme von 38,9-20 (= Danklied des Königs Hiskija) aus dem deuteronomistischen Geschichtswerk übernommene Erzählungen

⇒ Wie bereits erwähnt, stammen nicht alle Texte in Jes 1-39 vom selben Propheten. Jesaja hat nichts aufgeschrieben. Seine Worte sind weitergegeben und mit Erfahrungen späterer Zeit angereichert worden. Kanonisch und auszulegen sind die Texte, so wie sie in der Hl. Schrift stehen. Besonders gilt das auch für die sogenannten messianischen Verheißungen.

3.3 Der Inhalt des Jes-Buches

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit beschäftigt sich Jesaja vornehmlich mit den sozialen und sittlichen Verhältnissen in Juda und Jerusalem. Er schreckt nicht davor zurück, dem König und der politischen Führung des Landes Vorwürfe zu machen (vgl. 3,12-15). Ebenso wendet er sich gegen die reiche Oberschicht: „*Weh euch, die ihr Haus an Haus reiht und Feld an Feld fügt, bis kein Platz mehr da ist und ihr allein im Land ansässig seid*“ (5,8).

Dem kommenden Strafgericht wird niemand entgehen können. Alle werden von ihm betroffen (2,12-17; 3,1-9), auch die Frauen (3,16-4,1). Die Menschen sollen sich nicht selber täuschen und sich nicht auf den Kult berufen. Im Alltag unsozial sein und am Feiertag den Gottesdienst zu pflegen, das will JHWH nicht (1,10-17). Beides gehört zusammen. Kultische JHWH-Verehrung ohne rechtes Verhalten gegenüber dem Nächsten ist sinnlos.

Bedingt durch die damalige weltpolitische Lage änderte Jesaja seine Thematik in der zweiten Tätigkeitsperiode. Da die Assyrer Syrien-Palästina immer mehr bedrängen, behandelt Jesaja das Handeln JHWHs in der Völker- und Menschenwelt sowie das Verhältnis von Religion und Politik: JHWH lenkt das Geschehen der Welt sanft und still. Einerseits soll der Mensch diesem Handeln JHWHs nicht unbeteiligt gegenüberstehen, andererseits aber auch nicht eigenmächtig vorgehen. Vielmehr gilt es in Spannung und Ungewissheit auf die Wirkmächtigkeit JHWHs zu vertrauen. Das gilt genauso für die judäische Politik. Daher rät Jesaja dem jungen König Ahas im syrisch-efraimitischen Krieg ab, den assyrischen König Tiglat-Pileser III. zu Hilfe zu rufen. Der König soll ausschließlich im vertrauenden Glauben auf die Mächtigkeit JHWHs verharren (vgl. 7,7-9). Doch der König will seinen eigenen politischen Weg

gehen. In dieser Situation spricht ihm Jesaja das Wort von Immanuel, dem „Gott mit uns“, zu (vgl. 7,1-17).

Jahre später versteht Jesaja den Assyrerkönig als den von JHWH beauftragten Knecht und mahnt König Hiskija zur Treue und Ergebenheit gegen JHWH. Zugleich warnt Jesaja - vergeblich - die Politiker Judas vor einer selbstherrlichen Bündnispolitik mit Ägypten (vgl. 30,15-17; 31,1-3).

Als der assyrische König in Palästina fällt, versucht er jedoch seine eigenen Machtpläne zu verwirklichen und versteht sich nicht als das Werkzeug JHWHs (vgl. 10,5-15). Daher kündigt Jesaja ihm das Gericht an, während er Juda erneut zum vertrauensvollen Ausharren auf JHWH mahnt. *„Der Herr der Heere hat geschworen: Wie ich es erdacht habe, so wird es geschehen; wie ich es plante, so wird es auch kommen. In meinem eigenen Land will ich Assur zerschmettern, ich will es auf meinen Bergen zertreten“* (14,24).

Im Jahre 701 belagern die Assyrer Jerusalem, können es aber nicht einnehmen. Da hält Jesaja der triumphierenden Stadt Jerusalem ihren Jubel als Sünde vor Augen: Jerusalem meint selbst die Wendung herbeigeführt zu haben, und ist nicht zu JHWH zurückgekehrt. Die Folge davon ist der Tod (22,1-14).

Merksatz: Jesaja verweist darauf, dass das oberste Gebot ein dem Willen Gottes entsprechendes Handeln ist: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (7,9).

3.4 Die Verkündigung Jesajas

Die Inhalte der Verkündigung des Jesaja sind in seiner Berufungserzählung (6,1-13) verdichtet. Jesaja erfährt JHWH als den Heiligen (6,3), der mit seiner Herrlichkeit die Welt durchdringt und beherrscht und als personale Willensmacht dem Menschen gegenübertritt. Der Mensch wird sich seiner todeswürdigen Sündhaftigkeit bewusst (6,5). Jesaja hat einen schweren Auftrag zu übernehmen. Aber er geht unmittelbar an seine Ausführung und kündigt das Gericht JHWHs an. Wer sich der Herrschaft JHWHs widersetzen will, verfällt dem Gericht am „Tag JHWHs“ (2,12-21).

Jesaja verurteilt im Auftrag und Namen JHWHs:	Jes
die Unterdrückung der Armen	3,12-15
den Luxus	3,16-24
das Prassen	5,11-13
die Ungerechtigkeit	5,1-7
den Landraub	5,8-10
das Buhlen um die Gunst der Großmächte	8,5-8; 30,1-7; 31,1-9
das Vertrauen auf die eigene Kraft	30,15-17
die scheinbar klugen Politiker	5,21; 28,14-22; 29,15
die Priester und Kultpropheten, die ihn verspotten	28,7-13
die Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit	2,6-22
die ungläubige Verzagtheit	7,1-9
wenn man nur auf irdische und nicht göttliche Kräfte blickt	31,3
wenn man sich selber JHWH gegenüber für klug hält	31,2
wenn man sich gegen JHWH auflehnt	10,15

Die ganze Botschaft des Propheten Jesaja wird von Drohworten durchzogen (vgl. 6,11-13, 22,14; 32,9-14). Manchmal verkündet er ein Läuterungsgericht (1,21-26), meistens aber ein Vernichtungsgericht mittels Krieg (3,25-4,1) und Anarchie (3,1-9).

Nur die völlige Wandlung Israels, nur Gehorsam gegen den göttlichen Willen und geforderte Umkehr können retten (1,17.18-20;). Umkehr aber bedeutet Glauben, d.h. unbedingtes Vertrauen auf die Zusagen JHWHs, obwohl deren Verwirklichung noch aussteht (7,9c). Jesajas Umkehrforderung konnte nie restlos entsprochen werden. Sie ergeht heute noch an die Gläubigen.

*Anregung: Jesaja gilt als der Prophet der Umkehrforderung. Von welchen Unrechtmäßigkeiten, Fehlern sollte ich mich bekehren?
Worauf (auf wen?) vertraue ich in meinem alltäglichen Leben?*

3.5 Heilsworte in Jes 1-39

Jesaja ist der Prophet der Umkehrforderung und damit der Gerichtsandrohung bei Nicht-Umkehr. Dennoch zeigen ihn einige Jesajaworte als Heilspropheten. Im Lauf von mehreren Jahrhunderten wurden die je eigenen Erfahrungen in den ursprünglichen Text hineinverwoben. Es ist daher heute unmöglich, den ursprünglichen Wortlaut der Verheißungen festzustellen. Jesaja spricht über seine eigene Zeit: Die Erwartung eines Königskindes wird für ihn zur Vertrauensaussage und zur Hoffnung (vgl. besonders Jes 7; 9; 11). Mit diesem Königskind wird Frieden und Wohlergehen (= der Schalom) verwirklicht. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Da es das Königtum in Israel und Juda nach 587 v.Chr. nicht mehr gab, wurden die Worte, die bei Geburt oder Thronbesteigung des Königs gesprochen wurden, in messianische Verheißungen umgewandelt. Es entsteht die Hoffnung eines kommenden Friedensfürsten und Friedensreiches, eines allumfassenden Schalom.

⇒ Messias meint den Gesalbten (König, später Priester); das griechische Wort ist *christos*.

In **Jes 7** wird von König Ahas unbedingtes Vertrauen auf JHWH verlangt: Er soll nicht Assur gegen Israel (= Efraim) und Damaskus (= Aram) zu Hilfe rufen, denn damit würde er auch die Götter Assurs verehren müssen. Ahas soll sich vielmehr an JHWH halten „*Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht*“ (7,9). Wer sich nicht an JHWH festhält, wird keinen Bestand haben. Dem zögernden König bietet Jesaja ein Zeichen an. Ahas weigert sich dennoch, das Heilsangebot anzunehmen. JHWH aber wird von sich aus ein Zeichen geben (7,14): Eine junge Frau wird ein Kind zur Welt bringen. Dieses Kind ist Symbol für die Nähe und Heilszusage JHWHs, dem auch durch menschliches Verhalten keine Grenzen gesetzt sind.

⇒ Die Frage, wer mit diesem Kind gemeint ist, bewegt die Menschen noch immer. Historisch dürfte Jesaja damit auf einen Sohn des Ahas hingewiesen haben. Bis zum Untergang des davidischen Königtums gibt es keinen König, der Immanuel heißt oder Immanuel (= Gott mit uns) ist. Dieses Wort wird also als Heilszusage weitergegeben. Die judenchristliche Gemeinde ist davon überzeugt, dass in Jesus von Nazaret das endgültige Heilswort JHWHs Mensch geworden ist. Er ist der Immanuel, seine Mutter Maria ist die junge Frau (so das hebräische Wort) bzw. die Jungfrau (in der griechischen Übersetzung, die Mt 1,23 verwendet).

Jes 9,1-6 erzählt von der Geburt des angekündigten Kindes mit Titeln, die zum Ritual der Thronbesteigung eines neuen Königs gehören. Man wünschte sich von der Regierung eines Königs das, was ihm in 9,5f zugerufen wird. Auch diese Wünsche an das Königskind sind nicht in Erfüllung gegangen, aber dennoch weiter überliefert worden. Sie werden zum Bestandteil der messianischen Hoffnung.

Jes 11,1-9 ist die dritte der sogenannten messianischen Verheißungen. Sie ist im wesentlichen 701 v.Chr. nach der Verwüstung des Landes durch den Assyrer Sanherib entstanden. Jesaja ist auch in dieser trostlosen Situation von der Treue JHWHs überzeugt. Ein Herrscher - wahrscheinlich aus einer Nebenlinie des Vaters von David, Isai, wird mit dem Geist JHWHs begabt und dadurch befähigt, seinen königlichen Aufgaben gerecht zu werden. Ein späterer Überlieferer hat seine Regierung in endzeitlichen, paradiesischen Farben gemalt: Der Tierfriede (11,6-8) weist auf ei-

nen allumfassenden Heilszustand (= Schalom), für das ET eine diesseitige Wirklichkeit. In Vers 9 wird ein neuer Aspekt hinzugefügt: Das allumfassende Heil wird Wirklichkeit, indem das ganze Land von der Erkenntnis des Herrn erfüllt ist. Vers 10, der den Christen aus der Advent- und Weihnachtsliturgie bekannt ist, wurde erst später als Zusammenfassung und zur Rückbindung auf Jes 2,2- 4 angefügt. Der messianische Frieden von 11,1-9 wird dadurch auf alle Völker ausgeweitet.

Jes 2,1-5 gehört zu den bekanntesten Visionen, die in der heutigen Friedensbewegung eine Rolle spielen. Diese Hoffnung von der Völkerwallfahrt zum Zion und dem Umschmieden der Waffen zu Geräten für die Landwirtschaft ist ein Ausdruck der Zionstradition. Sie spricht von der Geborgenheit in der Stadt Jerusalem. Vom Tempel (dem Ort der besonderen Gegenwart JHWHs) holen sich die Völker die Weisung. Wenn die Völker auf JHWHs Schiedsspruch hören, wird es einen universalen Frieden geben.

Anregung: Die Visionen vom Heilskönig und vom Schalom für alle sind eine Utopie, d.h. sie haben noch keinen Platz in der wahrnehmbaren Wirklichkeit. Was hindert uns, dem Schiedsspruch JHWHs zu folgen und einerseits an diesem Reich zu bauen, andererseits zu bitten „Dein Reich komme“?

4. Der Prophet Jeremia

Auch der Name Jeremia hat eine tiefgehende Bedeutung: „*Jahwe richtet auf*“. Aus den ersten drei Versen des Buches wissen wir, woher Jeremia stammt und wann er auftritt. Er ist aus einer priesterlichen Familie in Anatot im Stammgebiet Benjamin, ungefähr 10 km nordöstlich von Jerusalem (1,1; 32,7; 37,11-12). Als Jahr seiner Berufung wird das 13. Regierungsjahr des Königs Joschija genannt (1,2; 25,3), d.i. das Jahr 626 v.Chr. Mit Unterbrechungen tritt er unter König Joschija, dessen Sohn König Jojakim und unter König Zidkija auf. Auch in der Zeit nach dem Untergang Jerusalems dürfte er noch kurze Zeit prophetisch tätig gewesen sein. Da Jeremia bei seiner Berufung im Jahr 626 v.Chr. (vgl. 1,6) meint, zu jung für einen Propheten zu sein (d.h. er darf im Kreis der Ältesten noch nicht „mitreden“), wird er um 650 v.Chr. geboren sein. Aus Jer 16,2 ist zu schließen, dass er unverheiratet war.

4.1 Die Zeit des Jeremia

Jeremia tritt in einer sehr schwierigen Zeit auf. Das Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria ist seit 722 v.Chr., also seit ungefähr 100 Jahren, keine selbständige politische Größe mehr. Die Bevölkerung Israels ist in die assyrische Gefangenschaft geführt worden; fremde Bevölkerungselemente, die im Nordreich angesiedelt wurden, vermischen sich mit den israelitischen. Dies geschieht nicht nur äußerlich, sondern vor allem im existentiell-religiösen Bereich. Dem Schwesterstaat Juda (im Süden) ist es gelungen, einer ähnlichen nationalen Katastrophe zu entrinnen (siehe die Zeit des Jesaja). Nach dem Niedergang der assyrischen Macht (612 v.Chr. fällt die Hauptstadt Ninive) tritt das babylonische Reich deren Erbe an. Der Kampf um die Vorherrschaft im Alten Orient, vor allem im fruchtbaren Halbmond zwischen Ägypten und dem Zweistromland (= Babylon zur Zeit Jeremias) beginnt aufs neue. König *Joschija* fällt 609 v.Chr. in der Schlacht von Megiddo gegen den ägyptischen Pharao Necho. König Joschija hat eine große Religionsreform durchgeführt (vgl. 2 Kön 23) und galt daher als JHWH-treuer König. Dass gerade dieser König fällt, erschüttert den JHWH-Glauben in seinen Grundlagen.

Joschijas Sohn *Jojakim* führt eine ägyptenfreundliche Politik. 605 v.Chr. besiegen die Babylonier den Pharao in der Schlacht bei Karkemisch und treten die Oberherrschaft über Syrien und Palästina an. Ein Aufstand Jojakims, unterstützt von den Ägyptern, ruft die Babylonier auf den Plan. Sie erscheinen vor Jerusalem und belagern die Stadt. Nach dem Tod Jojakims unterwirft sich Jerusalem (597 v.Chr.). *Jojachin*, der Nachfolger und Sohn Jojakims, wird mit einem Teil der Jerusalemer Oberschicht in die Verbannung geführt. Die Babylonier setzen *Zidkija* zum Nachfolger ein. Doch auch Zidkija bleibt kein treuer Verbündeter. So kommt es zur zweiten Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar. Jerusalem fällt 587 v.Chr. Der Tempel und der Palast werden zerstört. Der einflussreiche Teil der Bevölkerung muss ins Exil. Juda ist politisch bedeutungslos geworden und erhält in Gedalja einen Statthalter, der jedoch bald ermordet wird. Die Mörder fliehen nach Ägypten. Die Lage des JHWH-Volkes ist hoffnungslos. In dieser ruhelosen Zeit tritt Jeremia auf. Seine Tätigkeit lässt sich in vier Perioden gliedern:

- **626-622 v.Chr.:** Berufung bis zum Beginn der deuteronomischen Reform unter König Joschija

Die Verkündigung während dieses Abschnitts finden wir hauptsächlich in Jer 1-6. Jeremia tritt zuerst in Anatot auf und geht dann hinauf nach Jerusalem. Dort sind die Verhältnisse noch ärger als in seiner Heimatstadt. Er beschuldigt das Volk, von JHWH abgefallen zu sein, und klagt Juda an wegen der politischen (2,18.36), der ethischen (2,34; 5,1-3.6) und vor allem der kultischen Sünde (2,11-13.23-28). Das Gericht wird nicht ausbleiben (6,1-15). Doch weiß Jeremia um die Möglichkeit der Rettung; darum ruft er zu Besinnung und Umkehr auf (4,1-4; 5,18). Schließlich jedoch schweigt er: Für taube Ohren hat er - *umsonst* - gesprochen (6,10-11a.27-30).

Das lange Schweigen von 622 bis 609 ist zunächst auf die Erfolglosigkeit seiner Verkündigung zurückzuführen. Jeremia legt seinen Auftrag in die Hände dessen zurück, der ihn berufen hat. Wir erfahren aus der Heiligen Schrift nicht, wie er die Reform des Joschija beurteilt. Hat er sie gutgeheißen, oder sah er bereits die Gefahr, die eine uneingeschränkte Heilssicherheit in sich birgt, weil die Leute im Anschluss an die Befreiung aus der assyrischen Gefahr unter König Hiskija sagen: „*JHWH ist bei uns, was soll uns geschehen?*“. Wahrscheinlich hat Jeremia die Reform erst positiv beurteilt, dann aber gesehen, dass sie bei vielen, vor allem bei der Jerusalemer Priesterschaft, im Äußerlichen steckengeblieben ist; wegen der oben erwähnten Heilssicherheit erschien es unnötig, sich zu bekehren.

- **608-597 v.Chr.:** Die Regierungszeit Jojakims

Aus der zweiten Tätigkeitsperiode stammen vor allem Jer 7-20; 22; 25; 46ff und Teile der sogenannten Baruchschrift (Teile aus Jer 26-45). Jeremia greift den Tempel und den Kult an. Außerdem zeigt er wieder die Situation des Volkes vor JHWH auf: Das drohende Gericht ruft nach Bekehrung; nur wenn man umkehrt, gibt es eine heilvolle Zukunft. Jeremia stößt jedoch auf den erbitterten Widerstand des Königs und der in ihrer Ehre getroffenen Priester. Die Tempelrede (7,1-15) bringt ihn wegen Gotteslästerung in Lebensgefahr (26,1-19). Verfolgung, Bedrohung und hinterlistige Anschläge - zum Teil von seiner eigenen Familie - bedrohen Jeremia. Er wird in den Block gelegt, gegeißelt und vom Tempeldienst ausgeschlossen. Aus dieser Zeit stammen die Konfessionen (= Bekenntnisse) des Jeremia (Texte in Jer 11-20). Er richtet seine Klagen an Gott. Diese sind Zeugnisse dafür, wie sehr ein Gottesbote unter seinem Auftrag leiden kann.

Jeremia - aus dem für ihn lebensgefährlichen Jerusalem verbannt - schreibt die von Gott kommenden Worte auf und schickt die Rolle in den Tempel. Wie sie aufgenommen wurde, erzählt Jer 36. Diese zweite Periode endet 597 v.Chr. mit dem Tod Jojakims und der Unterwerfung Jerusalems.

- **597-587 v.Chr.:** Die Regierungszeit Zidkijas bis zum Fall Jerusalems

König Zidkija hat aus der Geschichte gelernt: Er will auf Jeremia hören. Aber die national-antibabylonische Partei ist stärker: Die Botschaft der nationalen Heilspropheten (28,1-17) wird der Gerichtsdrohung Jeremias vorgezogen. Der Brief an die Verbannten mit der Aufforderung, sich auf eine längere Zeit der Verbannung vorzubereiten, wird nicht ernstgenommen (29,1-32).

Während der zweiten Belagerung Jerusalems wird Jeremia wieder verfolgt, weil er zur Unterordnung unter die Babylonier aufruft. Er wird ins Gefängnis (in die Zisterne) geworfen (37,1-38,13). Immer wieder fordert er auf, nicht auf falsche Sicherheiten zu bauen, sondern sich dem Willen JHWHs zu unterwerfen. Doch dies wird vom König nicht beachtet (38,14-28). Nach dem Fall Jerusalems (587 v.Chr.) wird es Jeremia freigestellt, entweder nach Babylon zu ziehen und unter den Exilanten zu wirken, oder im verwüsteten Land zu bleiben. Er entscheidet sich für letzteres.

- **nach 586 v.Chr.:** Die Zeit des Statthalters Gedalja

Der von den Babyloniern eingesetzte Statthalter aus Juda - Gedalja - versucht, das verwüstete Land zu ordnen und aufzubauen (40,1-16). Gedalja wird jedoch von antibabylonischen, nationalen Kreisen ermordet (41,1-18). Die Drahtzieher glauben Jeremia nicht, dass Babylon Milde walten lassen wird (42,1-43,7); sie fliehen nach Ägypten. Dort wendet sich Jeremia abermals gegen Abfall und Götzendienst (43,8-44,30). Schließlich verlieren sich die Spuren des Propheten.

Merksätze: Der Prophet Jeremia trat von 626 bis ungefähr 585 v.Chr. auf. Politisch ist dies die Zeit der assyrischen, später der babylonischen Herrschaft im Vorderen Orient. In seiner Verkündigung weist Jeremia darauf hin, dass der König von Babel Werkzeug JHWHs ist und das Gericht für Juda und Jerusalem wegen der politischen, sozialen und religiösen Vergehen ausführt.

4.2 Verfasser und Aufbau des Buches

Wie jedes prophetische Buch enthält das Buch Jeremia Texte von verschiedenen Autoren, nämlich

- *Worte von Jeremia selbst:*
Worte gegen Juda und Jerusalem (Jer 2-9), *gegen* das Königshaus (vor allem 21,11-23,8), *gegen* die Propheten (23,9-40) und *gegen* die Völker (z.B. Jer 46).
„Bekennnisse“ (11,18-23; 12,1-6; 15,10-21; 17,14-18; 18,18-23; 20,7-13.14-18).
Heilsworte (Teile von Jer 30f).
- Baruchschrift: Erzählungen über das Schicksal des Jeremia, die Baruch (dem Schüler und Begleiter des Propheten) zugeschrieben werden (= Leidensgeschichte des Jer; Teile aus Jer 26-45).
- *Bearbeitungen, Ergänzungen* und *Beifügungen* aus der deuteronomistischen Schule, die über das ganze Buch verstreut sind.

Zunächst hat man wahrscheinlich das Material entsprechend der Entstehungszeit (= chronologisch) geordnet. Heute weist das Jeremia-Buch das Schema (Heil-Unheil-Heil) auf. Es kann wie folgt eingeteilt werden:

1,1-25,14	Gerichtsworte an Juda und Jerusalem	
25,15ff	Gerichtsworte an die Völker	
26-29	Leidensgeschichte des Jeremia	}
30-35	Heilsworte an Juda und Israel	
36-45	Leidensgeschichte des Jeremia	}
46-51	Gerichtsworte an die Völker	
52	Geschichtlicher Anhang	

4.3 Inhalt und Themen der Verkündigung Jeremias

Jeremia ist weder ein Kultprophet noch ein Priester, auch wenn er seine Verkündigung hin und wieder in die Form einer prophetischen Liturgie (14,2-15,2) kleidet. Er steht in den Traditionen des Judentums, prägt sie aber neu, indem er z.B. in der Nachfolge des Propheten Hosea das Verhältnis JHWH - Israel als personenhaftes Verhältnis beschreibt. So sind die Israeliten Söhne JHWHs (3,14.19.22; 4,22); die Beziehung zwischen JHWH und Israel wird verglichen mit einem Braut- bzw. Eheverhältnis (2,2; 3,6ff). Die Zeit der Wüstenwanderung ist eine Zeit des ungetrübten Gottesverhältnisses. Die Rettung aus Ägypten gründete in JHWHs Liebe und Erbarmen. Im Kulturland begann der Abfall von JHWH (2,7), beschrieben als Ehebruch und Buhlen einer Dirne. Dieser Abfall dauert noch immer an. Darum wird das Gericht eintreffen; auch die Fürbitte von Mose und Samuel (15,1) könnten es nicht mehr abwenden. Das Volk jedoch meint, in einer grundsätzlichen Heilssituation zu leben. Jeremia will dem Volk deutlich machen, dass es sich nicht täuschen soll: Die Situation ist äußerst ernst. Nicht Heil, sondern Unheil ist zu erwarten. Auch Jeremias Auftreten wendet sich wie das der anderen Schriftpropheten gegen

- die falsche Gottesverehrung (2,23-25)
- die sozial-ethische Sünde (5,1-6)
- die falsche Politik (2,18).

Das Vernichtungsgericht droht. Wie seine Vorgänger mahnt er zur Umkehr. Das ist die einzige Rettungsmöglichkeit (siehe 25,1-14 als Zusammenfassung seiner Umkehrforderung). Diese Bekehrung scheint jedoch unmöglich zu sein. Darum hat im Jahr 597 v.Chr. das Gericht mit der ersten Wegführung bereits angefangen. Ein weiteres richtendes Eingreifen JHWHs ist zu erwarten. Doch weiß Jeremia nicht nur vom Gericht, sondern auch von einem kommenden Heil zu künden. Dieses gilt für die Deportierten (= weggeführtes Volk; Kap. 24), für Israel (Kap. 30-31) und für Juda-Jerusalem (Kap. 32-33). Es ist eine in nüchternen Bildern gezeichnete diesseitige Heilszukunft, die von JHWH her möglich wird.

Jeremia ist, wie die anderen Propheten, ein Künder des rechten JHWH-Glaubens. Doch mehr als jeder andere Gottesbote vor ihm ist er mit seiner ganzen Person als Träger des JHWH-Wortes in das Prophetenamt mit hineingenommen. Jeremia liebt sein Volk und leidet deshalb unter dem Auftrag zur Gerichtsverkündigung. Er wird so zum Bild dafür

- wie sehr JHWH unter dem Ungehorsam des Volkes „leidet“
- wie sehr JHWH sich um sein Volk bemüht
- wie ungern JHWH das Volk richtet
- wie schwer es JHWH fällt, das Volk durch Unheil, Krieg, Hunger und Untergang auf den rechten Weg bringen zu müssen.

Jeremia ist jedoch nicht nur ein Bild für das „Leiden“ JHWHs, sondern er ist auch ein Bild für das widerspenstige JHWH-Volk. Auch Jeremia selbst neigt dazu, ungehorsam zu sein. Er wehrt sich gegen den Auftrag und ringt mit JHWH. Er will das Wort verschweigen, und doch muss er es verkünden. Jeremia fühlt sich als Angehöriger seines Volkes, aber er darf nicht mehr fürbittend für dieses Volk eintreten. Er ist von JHWH abgesondert, von diesem Volk und von den Menschen ausgestoßen. Dagegen wehrt er sich. Trotzdem wird er gerade in seinem Aufruhr gegen JHWHs Auftrag zum Beispiel für das Volk. Er wird vom Boten, der sich gegen seine Berufung und gegen den Auftrag auflehnt, zum treuen Verkünder des JHWH-Wortes. So wie er sollte das Volk (und jeder einzelne Mensch) handeln.

Darüber hinaus leidet aber in Jeremia nicht nur dieser Mensch, sondern das Wort JHWHs selbst. Er ist nichts anderes als der Bote JHWHs und hat das Wort

JHWHs in sich, ein Wort, das der König vernichtet (Jer 36) und das Volk nicht hört, das aber nicht ohne Wirkung bleibt. Die Bekenntnisse (Texte in Jer 11-20) bezeugen dieses Leiden des Gottesboten.

So wird in Jeremia in einer für das ET einmaligen Weise sichtbar, wie das Volk Israel mit den von JHWH gesandten Boten umgegangen ist. Die Christen sehen darin Berührungspunkte und Hinweise auf das Schicksal Jesu.

Merksätze: Jeremia mahnt unaufhörlich zur Umkehr, da sonst das Gericht hereinbrechen wird. Auf im ET einmalige Weise wird in ihm das Leiden des Gottesboten ein Teil seines Verkündigungsinhaltes.

4.4 Die Berufung zum Propheten (Jer 1,4-19)

Die Erzählung von der Berufung des Jeremia zum Propheten ist eine Audition (= Hörerlebnis), verbunden mit einer Vision (= Schau). Sie dient der Beglaubigung des Propheten. Nach der Wortereignisformel (V. 4) erzählt der Prophet von seiner Berufung. Jer 1,4-10 hat dasselbe Schema wie viele Berufungserzählungen in der Bibel:

- Offenbarung JHWHs (V. 4)
- Auftrag (VV. 5.10)
- Einwand (V. 6)
- Erklärung von seiten JHWHs (V. 7f)
- Zeichen (V. 9)
- Bestätigung der Beauftragung (V. 10)

Jeremia ist nicht nur zum Propheten für Israel, sondern zum Völkerpropheten berufen: Er kündigt den Völkern des Alten Orients und allen Menschen den Anspruch JHWHs in der konkreten geschichtlichen Situation.

Der Prophet erschrickt vor dieser Berufung: Er möchte leben wie alle anderen Menschen und wirft wie Mose (Ex 4,1.10), Gideon (Ri 6,15) u.a. gegen den Auftrag JHWHs ein, zu dieser Berufung nicht fähig zu sein. Jeremia weiß sehr wohl, welche Last und Verantwortung ihm hier auferlegt werden. JHWH hebt diesen Einwand auf und bringt ihn auf eine höhere Ebene. Er beseitigt das Bedenken des Jeremia durch den Zuspruch: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten“. Der Sendungsauftrag wird also getragen von der Verheißung der Hilfe JHWHs.

Als weiteres Element der Berufungserzählung folgt ein Zeichen: Durch die Berührung des Mundes wird der Prophet zum Mund JHWHs. Das Wort, das JHWH durch Jeremia kundtut, ist ein wirkmächtiges Wort (5,14; 23,29). Schließlich erfahren wir vom Auftrag JHWHs an Jeremia: Er soll Gericht und Zerstörung, Heil und Aufbau für die Völker künden. Daran schließen sich zwei Visionen:

- Die erste (VV. 11f) mit dem Wortspiel Mandelzweig (= schaked) und wachen (= schoked) sagt bildlich: JHWHs Wort wird ganz gewiss Wirklichkeit, weil JHWH darüber wacht.
- Die zweite Vision (V. 13) mündet in eine Audition mit einer Unheilsankündigung: Vom Norden wird Unheil (= dampfender Kessel) über Juda und Jerusalem kommen. Das symbolisiert das Gericht wegen Glaubensabfall und Götzendienst.

Jeremia soll diese Botschaft dem Volk und den Machthabern überbringen (V. 17). Gegen Anfeindungen wird JHWH ihm Schutz sein (VV. 18f). Jeremia erhält den Auftrag zur Verkündigung. Das kann für sein Leben bedrohlich werden. Doch ist es die Aufgabe des rechten Verkündigers, das wirkmächtige Wort JHWHs ohne Rücksicht auf sein eigenes Schicksal zu verkünden. Er hat die Verheißung: „... Ich bin mit dir, um dich zu retten...“.

*Anregung: Wie verhalte ich mich, wenn von mir besondere Dinge oder auch der treue Dienst im grauen Alltag verlangt werden?
Was hindert unsere Zeit mit ihren vielen Ängsten das Wort „Fürchte dich nicht!“ tatsächlich wahrzunehmen? Woran liegt es, dass dieses Wort in unserer Zeit so wenig zum Tragen kommt?*

4.5 Die Tempelrede (Jer 7,1-15; 26,1-6)

Nach dem „Umsonst“ von 6,29 und dem Schweigen Jeremias zwischen 622 und 609 zeigt Jer 7,1-15, dass sich die Situation im JHWH-Volk nicht geändert hat. Jeremia wendet sich heftig gegen falsche Sicherheit, die sich auf JHWHs helfende Gegenwart beruft, ohne an Umkehr zu denken. Die Tempelrede ist der Anfang von Drohreden, die den Kult und das ethisch-soziale Verhalten des Volkes betreffen.

7,1-15:	Aufbau der Tempelrede:
1-2	Einleitung (Ort und Zeit)
3-4	Mahnung (allgemein und gegen falsches Vertrauen)
5-7	Mahnung (sittliche Forderungen und gegen Götzendienst)
8-11	Scheltwort wegen des verwerflichen Handelns
12-13	Anklage
14-15	Drohwort - Gerichtsankündigung

Die Tempelrede wurde kurz nach dem Tod König Joschijas gesprochen. Das Volk lebt in einem abergläubischen Vertrauen auf Sicherheit. Diese Geborgenheit hofft das Volk im Tempel zu finden. Jeremia weist darauf hin, dass die erhoffte Sicherheit nicht losgekoppelt ist von Glauben, Gehorsam und sittlichem Tun. JHWH und sein Tempel sind kein Talisman, keine Zauberformel und kein Beschwörungsmechanismus. Echtes Vertrauen auf JHWH muss Hand in Hand gehen mit der Besserung des Lebenswandels und der Sittlichkeit. Wer dies nicht vereint, trennt sich von JHWH. Wer jedoch nach den Weisungen JHWHs lebt, dem wird Verheißung zuteil (V. 7). Das Volk aber vergeht sich gegen die von JHWH gegebene Ordnung und meint, im Tempel sicher zu sein, wie der Räuber sich sicher wähnt in seiner Räuberhöhle. Die Drohung mit dem Verweis auf Schilo ist jedem Israeliten deutlich. Auch dort hat JHWHs 'Name', die Bundeslade, gewohnt (1 Sam 4,1-11). Wie das Heiligtum von Schilo zerstört wurde, so wird es auch dem Tempel am Zion ergehen.

Mit dem scharfen Drohwort von Vers 15 bricht die Rede ab: Die falsche Einstellung ist angeprangert, die falschen Haltungen und Handlungen sind aufgedeckt; über den Ernst der Situation und die göttliche Strafandrohung gibt es keinen Zweifel. Dennoch wird in den Versen 3-7 ein Weg gewiesen, dem Gericht zu entkommen: Bekehrung, Besserung und ein gerechter Lebenswandel.

An diese Tempelrede, die in der vorliegenden Form deuteronomistisch überarbeitet ist, schließen sich Worte gegen religiöse Missbräuche (7,16-31: Götzendienst, JHWH-Verehrung in verkehrter Weise - bis hin zum Opfer von Kindern). Das Drohwort (8,1-3) weist auf die Folge dieser Vergehen: Viele Tote werden jeden lauten Ruf in lähmende Toten- und Grabesstille verändern. Die Leichen werden geschändet und unbegraben verwesen wie die „mächtigen“ Götter, denen sie einst dienten. Das Schicksal der Überlebenden aber wird so schwer sein, dass sie die Toten um ihre Ruhe beneiden werden.

Wie die Tempelrede auf die Zuhörer gewirkt hat, wird in Jer 26 erzählt. Die Verkündigung gegen Jerusalem und den Tempel, die als unverwundbar galten, kommt einer Gotteslästerung gleich. Das Todesurteil wird gefordert (26,11). Königliche Beamte schreiten ein. In einer Gerichtsverhandlung wiederholt Jeremia seine

Drohorte. Der Verweis auf einen ähnlichen Spruch des Propheten Micha aus der Zeit des Hiskija (Mi 3,12) rettet Jeremia vor der Wut religiöser Ordnungshüter (26,16-19). Der Prophet Urija hat nicht solche einflussreichen Schutzherrn (26,20-24). Er wird von Jojakims Beamten bis nach Ägypten verfolgt und schließlich getötet.

Anregung: Auf welche Sicherheiten vertraue ich?

Welche „Sicherheiten“ haben sich als echt, welche als falsch erwiesen? Jeremia fordert Umkehr. Wovon muss ich mich bekehren?

4.6 Das Gericht über die Völker (25,15-38; 46-51)

In Jer 25,15-38 wird das Gericht über die Völker angekündigt. Diese Stelle besteht aus der Bechervision (VV. 15-29) und der Deutung dieser Vision (VV. 30-38). Jeremia sieht, wie er die Völker aus dem Zornbecher JHWHs trinken lässt. Der Inhalt dieses Bechers bewirkt Verderben und Untergang für alle, die ihn trinken. Jeremia ist nicht nur Prophet für das Gottesvolk, sondern auch für die anderen Völker (vgl. 1,5).

Das Gericht beginnt in Jerusalem und breitet sich aus über die Völker. In Vers 32 deutet JHWH selbst die Bechervision: Das Gericht kommt ganz gewiss. Wenn JHWHs Zorn entfacht ist, kann er nur von JHWH selbst wieder ausgelöscht werden. Jer 25,15-38 ist eine Einleitung zu den Drohreden über die Völker in Jer 46-51. Dazwischen stehen Teile der Leidensgeschichte Jeremias (26-29; 36-45) und Verheißungen an Juda und Israel (30-35).

Anregung: Jeremia zeigt Schuld auf und ruft zur Umkehr. Wo gibt es heute solche Mahner? Welche Interessen vertreten sie? In wessen Namen treten sie auf? Nach welchen Kriterien beurteile ich sie?

4.7 Das Wort vom neuen Bund (31,31-34)

Ein neuer Bund wird für eine nicht weiter bestimmte (= endzeitliche) Zukunft verheißen. Er wird für ganz Israel, das Nordreich Israel und das Südreich Juda gelten.

Neu ist dieser Bund nicht der Sache nach: Gott hat den Bund mit Noach (Gen 9), Abraham (Gen 17), dem JHWH-Volk (Ex 24) und David (2 Sam 23,5) nicht gelöst oder gebrochen. Der Bundesbruch liegt immer auf seiten des Volkes, des Menschen. Der Inhalt des neuen Bundes wird derselbe sein wie der des alten: „*Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein*“. Neu an diesem Bund ist, dass JHWH seinen Bund in die Herzen der Menschen schreiben wird (31,33). Dadurch wird eine Bekehrung durch andere nicht mehr nötig sein. Ein zweites Ergebnis des Heilshandelns JHWHs im neuen Bund übertrifft dieses noch: JHWH vergibt die Schuld und Sünde, d.h. anstelle der unerfüllbaren Gesetzesforderung tritt das Wissen um die Vergebung der Schuld bei Bekehrung.

Obwohl Israel den Bund gebrochen hat (31,32) und darum dem Verderben preisgegeben ist, gedenkt JHWH seines Bundes, setzt ihn fort und vertieft ihn. Der neue Bund ist ein *erneuerter* Bund. Er beweist die Treue JHWHs zu den Menschen und den gegebenen Verheißungen.

⇒ Das Wort vom neuen Bund hat für Christen eine große Bedeutung erhalten. Jesus hat durch dieses Wort beim letzten Abendmahl (1 Kor 11,25; Lk 22,20) im Namen JHWHs den neuen Bund eingesetzt. Dieser Bund gilt für alle, die daran glauben, dass die Menschen durch Jesu Gehorsam an die Weisungen JHWHs erlöst sind. Paulus bezeichnet sich als „*Diener des Neuen Bundes*“ (2 Kor 3,6). Damit beginnt eine Abwertung des alten gegenüber dem neuen Bund, die sich vor allem auf Hebr 8,6-13 stützt. Dies lässt sich aber weder mit Jer 31,31-34 noch mit der Haltung Jesu begründen.

Der alte Bund ist ebenso wenig veraltet wie das Alte Testament. Überall - immer wieder - werden Menschen versagen; doch bleibt die Verheißung, dass JHWH für al-

le Menschen guten Willens den Bund erneuert und das Heil, den Schalom allen Menschen zusagt.

Anregung: Die Bundesverheißung gilt auch heute noch. Was heißt es für mich, dass Gott in Jesus mit allen Menschen einen Bund geschlossen und Heil zugesagt hat?

An die Stelle der Forderung nach Gesetzeserfüllung tritt die Verheißung der Vergebung. Welche Früchte trägt das Wissen um die Sündenvergebung?